



metallzeitung

FÜR ARBEIT UND SOZIALE GERECHTIGKEIT | WWW.IGMETALL.DE

AKTUELL

SEITE 4

**Werften: Tariflohn
für Leiharbeiter**

LEBEN

SEITE 18

**Vertrauensleute:
Die Macher vor Ort**

ARBEIT

SEITE 24

**Lärm im Büro:
Richtig schützen**

BEZIRK

SEITE 28

**Leiharbeit fair
gestalten**



Familie und Beruf

**Nicht nur samstags
gehört Papa uns**

THEMEN IM HEFT



Foto: Matthias Jung

Metaller Peter Kaufmann war es irgendwann leid, seine drei Töchter Lena (8), Jule (5) und Paula (1,5) nur samstags oder sonntags zu sehen. Er reduzierte seine Arbeitszeit bei Ford in Köln auf 30 Stunden. Jetzt ist er auch freitags bei seiner Familie. Ein Einzelfall? Nein. Aber leider immer noch eine Seltenheit. Denn: Viele Chefs machen es den Männern schwer. **SEITE 10 BIS 13**

Titelfoto: Matthias Jung



Foto: Christian von Polentz / transphoto

Frühling in Herzberg

Vor zwei Jahren legte Grohe das Werk in Herzberg still. Jetzt gibt es dort wieder neue Metallbetriebe. **SEITE 14 UND 15**

**Vertrauensleute sind gefragt**

Die Vertrauensleute-Wahlen haben begonnen. Vieles spricht dafür sich aufstellen zu lassen und mitzugestalten. **SEITE 18 UND 19**



Foto: Jochen Lübke / dpa / pa

Stahlindustrie brummt

Den Auftakt ins Mega-Tarifjahr 2008 macht die Stahlindustrie. Acht Prozent mehr Lohn fordert die IG Metall. **SEITE 7**

Anzeige

IMPRESSUM metallzeitung, die Mitglieder-Zeitung der IG Metall

Herausgeber: Berthold Huber,
Detlef Wetzels, Bertin Eichler

Anschrift:
Redaktion **metallzeitung**
Wilhelm-Leuschner-Straße 79
60329 Frankfurt am Main
Telefon 069-66 93-26 33
Fax 0 69-66 93-2000
E-Mail:
metallzeitung@igmetall.de

Redaktionsleiterin:
Susanne Rohmund (verantwortlich
im Sinne des Presserechts)

Chefredakteurin:
Susanne Rohmund

Redaktion:
Fritz Arndt, Dirk Erb, Martina
Helmerich, Sylvia Koppelberg,
Fabienne Melzer, Antonela Pelivan

Gestaltung: Gudrun Wichelhaus
Bildredaktion: Michael Schinke

Sekretariat:
Birgit Büchner/Marion Brunsfeld
Internet:
www.igmetall.de

Anzeigen:
Patricia Schledz
Telefon 061 51-81 27-200,
Fax 0 61 51-89 30 98
E-Mail: schledz@zweiplus.de

Vertrieb: Reinhold Weißmann
Telefon 069-66 93-22 24,
Fax 0 69-66 93-25 38
E-Mail: vertrieb@igmetall.de

metallzeitung erscheint monatlich
(zwölf Mal im Jahr). Für Mitglieder
der IG Metall ist der Bezug im
Beitrag enthalten. Das Papier,
auf dem die **metallzeitung** gedruckt
wird, besteht zu 70 Prozent aus
Altpapier und zu 30 Prozent
aus PEFC-zertifiziertem Holz, das
aus nachhaltiger Waldbewirt-
schaftung in Bayern und Baden
Württemberg stammt.

Druck: apm AG, Darmstadt.



Für Sehbehinderte: Angebot für sehbehinderte und blinde Mitglieder: metallzeitung gibt es als Word- oder pdf-Datei. Bestellung an: vertrieb@igmetall.de

ALLES AUF EINEN BLICK

AKTUELL

4 Leiharbeit

Metaller wehren sich gegen ungerechte Lohnzahlungen.

5 Otto Brenner-Preis

Zum dritten Mal Preis für kritischen Journalismus.

6 Freikarten für Mitglieder

Cebit und Hannover Messe: Metaller haben freien Eintritt.

7 Vorstand der IG Metall

Das sind die neuen Aufgaben und Bereiche in Frankfurt.

8 Interview

Metaller Özbek bewertet die Integrationspolitik.

9 Pflaume des Monats

Wirtschaftsprofessor Hans-Werner Sinn.

TITEL

10 Die neuen Väter wollen mehr Zeit für ihre Familie

Doch es gibt immer noch viele Probleme im Betrieb. Mit den Chefs und mit den Kollegen.

REPORTAGE

14 Grohe-Werk in Herzberg

Wie ehemalige Betriebsräte wieder Betriebe ansiedeln.

LEBEN

16 Leserbrief/Leserfoto

17 Porträt

Zu Besuch bei Walter Vogt.

18 Wahl der Vertrauensleute

Als Macher vor Ort für die Beschäftigten kandidieren.

19 Was mich beschäftigt ...

Metaller Bernd Bongartz ist »Hausmann des Jahres«.

20 Guter Rat

Pendlerpauschale ab dem ersten Kilometer.

21 Rätsel

Erster Preis: Sieben Nächte auf Fehmarn.

ARBEIT

22 Da geht was

Erfolgreiche Leiharbeitsvereinbarung bei BMW.

23 Die gute Idee

Pfalz: Rote Gewerkschafter gehen an die Schulen.

24 Unsere Tipps

Vor Lärm im Büro schützen.

25 So geht es besser

Bei der IG Metall lernen Mütter auch in Teilzeit.

25 Auf dem Prüfstand

Jobbörsen der BA versuchen Löhne zu drücken.

26 Ökonomie mal anders

Uli Röhm über das Preis-Kartell der Firmen

27 Von A bis Z – das Stichwort

Virtueller Protest

BEZIRK / LOKALES

28 Aus den Bezirken

30 Lokales / Karikatur

EDITORIAL

TARIFPOLITIK



Foto: Frank Rumpenhorst

Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall, über das Megatarifjahr 2008 und warum überzogene Managergehälter nicht zur einer gerechten Gesellschaft passen.

Auch 2008: Faire Löhne und mehr Gerechtigkeit

Tarifpolitik ist mehr als die Verteilung von Geld. Tarifpolitik entscheidet mit, in was für einer Gesellschaft wir leben.

Die Beschäftigten erarbeiten die Unternehmenswerte. Deshalb wollen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am wirtschaftlichen Fortschritt beteiligt werden. Diesen berechtigten Anspruch vertreten sie wieder selbstbewusster. Gemeinsam mit der IG Metall wollen sie ihn auch durchsetzen. Die nächste Tarifrunde steht an: In der Stahlindustrie fordern wir acht Prozent mehr und Arbeitszeitverkürzungen für Ältere. Das ist angemessen, weil die Stahlindustrie überall auf der Welt brummt.

Tarifpolitik der IG Metall ist aber mehr als die Verteilung von Geld. Tarifpolitik entscheidet darüber mit, in was für einer Gesellschaft wir leben.

Wir wollen nicht, dass nur Vorstände und Aktionäre profitieren. Um 62 Prozent sind die Bezüge der Vorstandsvorsitzenden der Dax-Unternehmen in den vergangenen fünf Jahren gestiegen. Von solchen Lohn- und Gehaltsteigerungen können Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nur träumen. Der Ruf

nach gesetzlichen Grenzen für Manager-Vergütungen löst das Problem aber nicht. Unsere Konsequenz muss sein: Wir müssen die Sache selbst in die Hand nehmen. Denn nur selbstbewusste Belegschaften mit starken Gewerkschaften können auch ihre Interessen durchsetzen. Gelegenheiten gibt es dafür in diesem Jahr reichlich. Vor uns liegt ein Mega-Tarifjahr, in nahezu allen Branchen finden Tarifauseinandersetzungen statt. Wir werden auch dort für angemessene Forderungen eintreten.

Gutes Geld für gute Arbeit, das muss für alle gelten. Für die Manager und für die Beschäftigten. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen den Anteil bekommen, der ihnen zusteht. Das durchzusetzen ist eine große Aufgabe der IG Metall. Diese Aufgabe kann aber nur gelingen, wenn wir alle zusammen stehen.

Das neue Jahr wird also in jeder Hinsicht ein ereignisreiches Jahr. Und unser Ziel ist klar: gerechtere Lebensverhältnisse in unserem Land. ■

Berthold Huber



Foto: Frank Rumpenhorst

Mit diesem Foto von Metallern bei Bike-Systems gewann **metallzeitungs**-Fotograf Rumpenhorst einen Preis. SEITE 19

LEIHARBEITER IN FLENSBURG

Solidarität verhindert Christen-Tarif

Miese Arbeitsbedingungen und schlechte Bezahlung sind für Leiharbeiter eher die Regel als die Ausnahme. Doch es geht auch immer noch ein bisschen schlechter, wie das Beispiel einer Kieler Zeitarbeitsfirma zeigt. Sie wollte die Löhne senken und in den Tarif der Christlichen Gewerkschaft wechseln. Die IG Metall konnte das verhindern.

Mit neuen Verträgen wollte die Kieler Zeitarbeitsfirma ITU die Löhne ihrer Beschäftigten senken. Doch die Verträge landeten auf dem Schreibtisch von Michael Schmidt in der Flensburger IG Metall-Verwaltungsstelle. Er machte mit einer bundesweiten Aktion der Firma einen Strich durch die Rechnung.

Anfang November hatte die ITU ihren Beschäftigten neue Verträge gegeben. Einige von ihnen waren bei der Flensburger Schiffsbau Gesellschaft im Einsatz. Sie gingen mit ihren Verträgen zum Betriebsrat, und der zog erst einmal die Notbremse. »Nicht unterschreiben, wir klären das.« Denn nach den neuen Verträgen wollte ITU den Leiharbeitern nicht mehr wie bisher den Tarif zahlen, den der DGB mit dem Interessenverband deutscher Zeitarbeitsunternehmen (IGZ) vereinbart hat. In den neuen Verträgen war

von einem APM-Tarif die Rede. Dahinter verbirgt sich der deutlich schlechtere Tarif der Christlichen Metallgewerkschaft. Michael Schmidt wunderte sich. Schließlich war die Leiharbeitsfirma ITU Mitglied im IGZ und eigentlich an den DGB-Tarif gebunden. Er rief bei der IGZ an und erfuhr, dass der Personaldienstleister zum Jahresende seinen Austritt aus dem Verband angekündigt hatte.

Der IG Metaller aus Flensburg informierte per Mail alle Verwaltungsstellen über das Vorhaben der ITU und bat die Kollegen nachzuforschen, ob in ihren Unternehmen vor Ort Leiharbeiter von ITU zurzeit im Einsatz sind, und es dort ähnliche Pläne gibt. Die Resonanz war enorm. Aus mehreren Verwaltungsstellen meldeten sich Betriebsräte. Sie machten deutlich, dass der Verbandsaustritt

in sehr vielen Betrieben in ganz Deutschland für große Unruhe sorgen würde. Der Betriebsrat von Oerlikon Schlafhorst aus Göppingen-Geislingen teilte in einer Mail mit, dass man mit solchen Leiharbeitsfirmen nicht arbeiten könne. Die Mail ging auch an ITU. Angesichts des großen Drucks machte die Kieler Zeitarbeitsfirma schließlich einen Rückzieher. ITU ist wieder Mitglied im IGZ, und die neuen Verträge sind vom Tisch. Michael Schmidt ist begeistert: »Das ist ein toller Erfolg. Und er zeigt, wie wirkungsvoll eine bundesweite Zusammenarbeit sein kann. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Informationen rund um das Thema Leiharbeit gibt es auch im Internet unter:

- www.igmetall.de/metallzeitung
- www.igmetall-zoom.de

Foto: Sebastian Widmann / dpa / pa



DGB-STUDIE

Billig, billiger, Leiharbeiter

Für Unternehmen sind Leiharbeiter vor allem billige Arbeitskräfte. Das zeigen auch Daten, die der DGB im Rahmen des Index »Gute Arbeit« erhoben hat. Unter Leiharbeitern ist die Gruppe der Geringverdiener wesentlich größer als unter den Festangestellten. Rund 60 Prozent der Leiharbeiter und sogar 95 Prozent der Leiharbeiterinnen verfügen über ein Bruttoeinkommen von weniger als 1500 Euro pro Monat, obwohl sie Vollzeit arbeiten. Unter den Festangestellten verdienen nur 30 Prozent der Männer und 48 Prozent der Frauen so wenig. Mancherorts liegen die Einstiegsgehälter bei nur 5,77 Euro.

Leiharbeiter auf einer Schiffswerft in Flensburg sollten noch weniger verdienen. Die IG Metall konnte es verhindern.



Brenner-Preisträger und OBS-Verwaltungsratsvorsitzender Jürgen Peters.

Brenner-Preis verliehen

Bereits zum dritten Mal vergibt die Otto Brenner-Stiftung der IG Metall einen Preis für kritischen Journalismus.

»Nicht Ruhe und Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit ist die erste Bürgerpflicht, sondern Kritik und ständige demokratische Wachsamkeit«, forderte der langjährige Erste Vorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, schon im Jahr 1968.

Dieses Zitat hat nach fast vierzig Jahren nichts an seiner Aktualität verloren. Angesichts der gelenkten Informationen durch Organisationen wie beispielsweise der »Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft« oder anderen PR-Agenturen die Wahrheiten bestellen, ist die Unabhängigkeit der Presse gefährdet. Ob Haus- oder Online-Durchsuchungen, Abhöraktionen oder aber auch der Griff nach dem Informantenschutz: Die Pressefreiheit in Deutschland

steht auf tönernen Füßen. Um so wichtiger ist eine Auszeichnung wie der Otto Brenner-Preis der IG Metall.

Bereits zum dritten Mal würdigt die Otto Brenner-Stiftung (OBS) Journalisten, die unter dem Motto »Kritischer Journalismus – Gründliche Recherche statt bestellter Wahrheiten« arbeiten. Der Preis will Journalistinnen und Journalisten ermutigen, ungeachtet möglicher Konsequenzen unbequeme Fragen zu stellen und Missstände klar zu benennen. Im Dezember wurde der Preis in Hannover vergeben. ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

Mehr zum Thema sowie alle Preisträger unter:
► www.otto-brenner-preis.de

Streikbruch-Manager geschasst

Federal Mogul-Geschäftsführer erhielt im Dezember Kündigung.

Schweinereien machen sich für Geschäftsführer nicht immer bezahlt. Friedel Martiny, der Geschäftsführer der deutschen Holding des US-Konzerns Federal Mogul, versuchte in allen deutschen Werken längere Arbeitszeiten bis 40 Stunden ohne Lohnausgleich durchzudrücken. Aufgefallen war Martiny schon 2003 beim Streik im Osten, als er

vor laufenden Fernsehkameras Streikbrecher per Hubschrauber ins Dresdner Werk einfliegen ließ. Trotz all seiner Mühen im Dienste des Konzerns ist das »Vertrauensverhältnis« zwischen ihm und den Gesellschaftern gestört. Im Dezember wurde er vom Aufsichtsrat nach 13 Jahren als Geschäftsführer vor die Tür gesetzt. **syk**

Tarifvertrag für Blüthner Piano

Mit Beharrlichkeit einen guten Etappenerfolg erzielt.

Es war die letzte Chance vor Urabstimmung und Streik. Die Besitzer der Julius Blüthner Piano in Störmthal bei Leipzig haben sie genutzt und zugestimmt, mit der IG Metall einen Tarifvertrag abzuschließen. »Damit ist die Kuh erst einmal vom Eis«, sagte Bodo Grzonka von der IG Metall-Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Sachsen.

Nun geht es in die Details. Bis 15. Februar wird für die 70 Beschäftigten des weltberühmten Pianobauers ein Tarifvertrag abgeschlossen. Ziel ist die schrittweise Heranführung der Bezahlung an den Flächentarifvertrag der Holz- und Kunststoff verarbeitenden Branche.

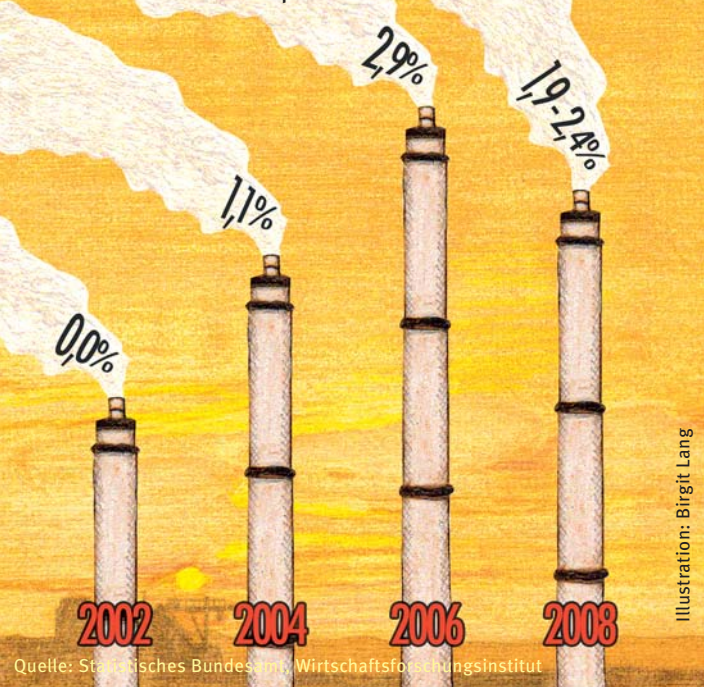
Die Einkommen der Klavierbauer von Blüthner liegen derzeit nur bei 70 Prozent des Tariflohnes für Tischler und Facharbeiter. Wer Qualitätsarbeit leistet und weltweit anerkannte Klaviere und Flügel herstellt, hat auch gutes Geld dafür verdient, and die Beleg-

schaft. Sie forderte tariflich gesicherte Regelungen für ihre Arbeitsbedingungen – zunächst sehr zum Missfallen der Besitzer. Doch die Klavierbauer ließen nicht locker. Gemeinsam mit der IG Metall zogen sie mit Warnstreiks vor das Betriebsstor und in die Leipziger Innenstadt. Die Firma blieb kühl, der Konflikt schwelte aber weiter und schleppte sich über mehrere Monate dahin.

Monat für Monat wuchs dabei das Ansehen der IG Metall im Betrieb. Heute sind fast alle Beschäftigten Mitglieder der IG Metall. Das ließ die Besitzer offenbar nicht mehr kalt, vermutet Thomas Steinhäuser von der IG Metall Leipzig. »Die Familie Blüthner hat eingesehen, dass sie auch eine soziale Verantwortung gegenüber ihrer Belegschaft hat«, sagt Steinhäuser. Das Beispiel Blüthner Piano beweist auch: Gut organisierte Belegschaften setzen schlussendlich mehr durch. **mda**

WIRTSCHAFT LÄUFT AUF HOCHTOUREN

2006 wuchs die Wirtschaft im Vergleich zu 2005 um 2,9 Prozent. Auch 2008 rechnen die Experten mit einem ordentlichen Plus.



CEBIT UND HANNOVER-MESSE

Freikarten für Technikfreaks

Hier am Stand
der IG Metall:

- Infos für Studierende
- Einstiegsgehälter
für Absolventen
- Start Paket für
Ingenieurinnen
und Ingenieure
- Tipps zur
Arbeit



Besucher auf dem Messestand der IG Metall 2007: Spontan 30 Eintritte.

Die Nacht war kurz. Frühmorgens um halb fünf startete der Bus in Konstanz am Bodensee. 693 Kilometer lagen vor den Reisenden. Erst abends um 23 Uhr sollten sie wieder zu Hause ankommen.

»Die 19 Stunden haben sich gelohnt«, fand Ali Yener von der IG Metall in Konstanz. Der 35-Jährige ist Jugendsekretär und organisierte die Busfahrt. Mitgereist waren knapp 50 Auszubildende aus zehn Betrieben der Umgebung, die sich für diesen Ausflug Urlaub genommen hatten. Die Kosten für den Bus wurden umgelegt. Die IG Metall spendierte Lunchpaket und Abendessen auf der Autobahn. Metaller Ali Yener: »Die Füße waren zwar platt, aber die Azubis waren begeistert.«

Ermöglicht hatte die Tour ein »Sonder-Tarifvertrag«, den die

IG Metall mit der Deutschen Messe AG abgeschlossen hatte. Bereits im Jahr 2005 gab es eine Kostprobe: Wer seinen Mitgliedsausweis vorlegte, konnte die größte Fabrikschau der Welt für fünf Euro

Die IG Metall hält Schnäppchen für ihre Mitglieder bereit: Auch in diesem Jahr gibt es Freikarten für die Computershow Cebit im März und die Hannover-Messe im April. Mitglieder, die beide Shows besuchen, sparen bis zu 128 Euro.

besuchen. 2007 kam dann der Stapelauf für Freikarten – für beide Messen.

»Der Test war erfolgreich«, sagte Reinhard Schwitzer, Erster Bevollmächtigter der IG Metall in Hannover. Schwitzer verhandelte den Deal von dem beide Seiten profitierten: Die Messe verzeichnete einen Aufschwung an technikinteressierten Besuchern: Zur Cebit schauten 40 000 Gewerkschaftsmitglieder, bei der Industriemesse 10 000 vorbei. »Wir möchten vor allem unseren Mitgliedern aus den Zukunftsbranchen der Informations- sowie den Telekommunikationstechnologien etwas bieten«, meint Schwitzer. Denn: Die Messen sind gefragt. »Die Cebit ist für mich Pflicht. Da bekomme ich einen Einblick in die Qualifikationen von morgen«, sagt etwa Thomas Raue, Betriebsratsvorsitzender von IBM in Hannover.

Mit einem Umsatz von rund 135 Milliarden Euro und 750 000 Beschäftigten plus weiteren 650 000 IKT-Spezialisten in den Anwendungsbereichen zählt die digitale

Branche zu den größten Wachstumstreibern in Deutschland. »58 Prozent aller Beschäftigten in Deutschland kommen im täglichen Arbeitsleben nicht mehr ohne Computer mit Internetzugang aus«, berichtet Karoline Kleinschmidt, die in der Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zusammen mit Johannes Katzan die Angestellten und die Fachbranchen der IKT-Berufe betreut.

Aber auch das Interesse im privaten Unterhaltungsbereich steigt. Und was kaum jemand weiß: Seit 1999 ist die IG Metall auf der Cebit, seit 2003 auch auf der Hannover-Messe mit einem eigenen Stand präsent. Kleinschmidt: »Viele Ingenieure und Studenten, die das erste Mal Kontakt mit uns hatten, wunderten sich, dass wir auch für sie Lösungen erarbeiten.«

Im Jahr 2005 wurden diese »Kontakte« gezählt: 1200 meist jugendliche Besucher schauten vorbei, 30 traten sogar spontan in die IG Metall ein. Neben rund 20 Fachreferaten von Betriebspraktikern wird als besonderer Service die begehrte Studie »Entgelt in der IT-Branche« gehandelt, eine bisher einmalige Übersicht über die Verdienstmöglichkeiten in den Computerberufen.

Auch die Messe-Freikarten-Aktion führte 2007 zu Eintritten in die IG Metall. In Braunschweig warb Johannes Katzan sogar in der Mensa Studenten aus Ingenieurberufen: »Die Studierenden waren sehr erfreut. Sie zahlen sowieso nur 2,05 Euro Beitrag im Monat. Bei Studierenden im Praxisverbund hatten wir allein in Braunschweig aufgrund der Freikarten 15 Eintritte.« ■

Norbert.Kandel@igmetall.de

Freikarten exklusiv für IG Metall-Mitglieder

■ **Freikarten:** In Großbetrieben beim Betriebsrat und dem Vertrauenskörper, in Kleinbetrieben bei den Verwaltungsstellen der IG Metall bestellen. Infos: ► www.igmetall-niedersachsen-anhalt.de

■ **Cebit:** 4. bis 9. März 2008, täglich von 9 bis 18 Uhr, Eintritt für Nicht-Mitglieder: Tageskarte 33 Euro, Dauerkarte 71 Euro. 6 000 Aussteller (2006: 500 000 Besucher). Partnerland: Frankreich. Schwerpunkt 2008: »Green IT Village« zum Thema Klimaschutz. Stand der IG Metall: Halle 6. Infos im Internet: ► www.cebit.de

■ **Hannover-Messe:** 21. bis 25. April, täglich von 9 bis 18 Uhr. Eintritt für Nicht-Mitglieder: Tageskarte 26 Euro, Dauerkarte 57 Euro. 5000 Aussteller (2007: 240 000 Besucher). Partnerland Japan. Schwerpunkt 2008: Energieeffizienz. Stand der IG Metall: Halle 2. Infos im Internet: ► www.hannovermesse.de

Mehr Geld und freie Tage

Den Auftakt ins Mega-Tarifjahr 2008 macht die Stahlindustrie. In den nächsten Tagen starten die Verhandlungen.

Die Stahlbeschäftigten wollen das neue Jahr mit satten Lohnerhöhungen beginnen. Acht Prozent mehr fordert die IG Metall für sie ab Februar. Für zwölf Monate. Die Branche brummt so stark, dass der weltgrößte Stahlwerkbauer, SMS Demag, Frührentner aktiviert hat, um seine Lieferverträge einhalten zu können. Nach allen Prognosen hält der Boom an.

Die Unternehmen verdienen auch glänzend. Etliche erzielen über 20 Prozent Überschüsse auf ihr eingesetztes Kapital. Kräftige Lohnzuwächse können sie bezahlen. Die Azubis sollen jeden Monat 100 Euro mehr bekommen. Wer 50 Jahre alt ist, soll einen zusätzlichen freien Tag haben, und dann jedes Jahr einen weiteren.

Etwas bescheidener, weil es in der Branche nicht ganz so rosig aussieht, sind die Beschäftigten in der westdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie: 5,5 Prozent wird hier gefordert. Die Tarifrunde startet am 30. Januar.

Im Kfz-Handwerk wollen die Arbeitgeber die ganzen Tarifverträge loswerden, um freie Bahn für längere Arbeitszeiten ohne Lohnausgleich und Einkommenskürzungen zu haben. »Die wollen zurück ins Mittelalter«, empört sich Rolf Schuldt von der Firma Raffay in Hamburg, »eine Unverschämtheit ist das«. Die IG Metall stellt sich auf einen Großkonflikt ein. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Mehr Informationen unter:

► www.igmetall.de/metallzeitung



Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands der IG Metall (von links nach rechts), vorne: Bertin Eichler, Berthold Huber, Detlef Wetzel, hinten: Hans-Jürgen Urban, Regina Görner, Helga Schwitzer und Wolfgang Rhode.

Foto: IG Metall

Wer von den Sieben an der Spitze macht was?

Die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder der IG Metall haben ihre Aufgaben und Fachbereiche umstrukturiert.

An der Spitze der IG Metall gibt es nicht nur neue Köpfe, sondern auch neue Themen und Zuständigkeiten.

Berthold Huber, der Erste Vorsitzende, ist vor allem dafür verantwortlich, die IG Metall nach außen zu repräsentieren: In den Medien sowie gegenüber Politikern und Parteien. Außerdem koordiniert er die Vorstandsarbeit und die Zusammenarbeit mit dem DGB. Bei ihm sind auch die Gesellschafts-, Europa- sowie die internationale Politik angesiedelt.

Zu den Aufgaben des Zweiten Vorsitzenden **Detlef Wetzel** gehört die Betriebs- und Mitbestimmungspolitik, Personal und Organisation. Und das neue Gebiet: »Mitglieder und Kampagnen«. Dieses neu geschaffene Gebiet trägt dem hohen Stellenwert Rechnung, den die Mitgliedererhaltung für die IG Metall erhalten hat. Vor allem mit konkreten Kampagnen – wie »Gleiche Arbeit, gleiches Geld« für Leiharbeiter – will die IG Metall Menschen künftig gezielter ansprechen.

Hauptkassierer **Bertin Eichler**, der dafür sorgt, dass die Beiträge

der Mitglieder verantwortungsvoll verwaltet werden, ist jetzt auch für gewerkschaftliche Bildungsarbeit zuständig. Um die Tarifpolitik kümmert sich **Helga Schwitzer**. Sie ist auch für Frauen- und Gleichstellungspolitik, sowie die Angestelltenpolitik verantwortlich. Alles, was mit den Themen Bildung und Qualifizierung, Ausbildung sowie Jugendarbeit allgemein zu tun hat, ist Sache von **Regina Görner**.

Bei **Wolfgang Rhode** bleiben das Handwerk, Klein- und Mittelbetriebe sowie der Bereich Wirtschaftspolitik. **Hans-Jürgen Urban** übernimmt die Sozialpolitik nebst Arbeits- und Gesundheitsschutz. Dort hinein fällt »Gute Arbeit«, die menschengerechte Gestaltung der Arbeit – die die IG Metall zu einem weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit machen will.

Nachfolger von Detlef Wetzel als IG Metall-Bezirksleiter für Nordrhein-Westfalen wird der 35-jährige Oliver Burkhard, der bisher die Tarifpolitik beim Vorstand geleitet hat. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Mehr Infos unter:

► www.igmetall.de/metallzeitung



Protest in Nürnberg: Allein in Unterfranken fehlen 4 861 Ausbildungsplätze.

Foto: Werner Bachmeier

Jugend fordert Perspektiven

Metaller wollen Umlagefinanzierung statt Ausbildungspakt.

Die Proteste gegen den Lehrstellenmangel reißen nicht ab. So haben beim Jugendaktionstag in Nürnberg rund 3500 Jugendliche für eine Ausbildungsplatzumlage demonstriert. »Wir haben eine ganz klare Botschaft: Weg mit dem Ausbildungspakt, her mit der Ausbildungsplatzumlage«, forderte Bezirksjugendsekretär Eric Leiderer.

In Salzgitter zogen am Nikolaus-tag junge Metallerrinnen und Metaller mit Plakatwänden über den Weihnachtsmarkt. »Rund 1200 Jugendliche in Salzgitter sind ohne Perspektive. Ein Riesenskandal für unsere Stadt«, klagten sie an. Auch die Salzgitterer Jugend forderten die Umlagenfinanzierung – für alle Betriebe, die nicht ausbilden. **fra**

Ungerecht behandelt

Für Wolfgang K. hatte die Kündigung durch eine Verleihfirma (siehe **metallzeitung** 12/2007) ein Nachspiel. Die Arge kürzte sein Arbeitslosengeld II. Begründung: Er habe zu seiner Kündigung selbst beigetragen. Zum Verhängnis sei ihm die Frage geworden, wo er seine Motorradkleidung ablegen und normale Kleidung anziehen könne. »Die Verleihfirma hat das bei der Arge zu einer Beschwerde über fehlende Umkleidekabinen und mangelnde Sauberkeit verdreht«, sagt Wolfgang K. Gegen die Kürzung hat er Widerspruch eingelegt.

Maulkorb für Aktivisten

Gegen vier niederländische Arbeitsrechtsaktivisten wurde von einem indischen Gericht ein internationaler Haftbefehl erlassen. Das berichtet die Kampagne für saubere Kleidung (CCC). Der indische Jeansproduzent FFI werfe ihnen unter anderem Internetkriminalität und üble Nachrede vor. Die Aktivisten hatten über miserable Arbeitsbedingungen bei FFI, wie erzwungene Überstunden, sowie körperliche und seelische Misshandlungen, berichtet. FFI produziert unter anderem für bekannte Marken wie G-Star, Armani und Mexx. Infos und Musterbriefe unter ► www.sauberekleidung.de

Ingenieur sein lohnt sich

Ingenieure, Naturwissenschaftler und Informatiker mit Universitätsabschluss sind die Topverdiener unter den Berufseinsteigern. Sie starten mit Jahresgehältern von knapp 40 000 bis 50 340 Euro. Die Hälfte von ihnen verdient mehr als 45 080 Euro im Jahr. Fachhochschulabsolventen liegen mit rund 38 250 bis 47 400 nur knapp darunter. Das zeigt die neueste Umfrage der IG Metall über Einstiegsgehälter von Hochschulabsolventen in der Auto-, IT-, Elektro-, Maschinenbau- und Stahlindustrie. Mehr Informationen gibt es in einer Broschüre unter:

► www.igmetall.de/metallzeitung

INTERVIEW

»Integration bedeutet mehr als bloße Küchenkultur«

Migration und Integration sind in aller Munde. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel hat das Thema für sich entdeckt. Für die IG Metall ein erster Schritt in die richtige Richtung. **metallzeitung** sprach mit Nafiz Özbek, Leiter des Ressorts Migration bei der IG Metall.

metallzeitung: In letzter Zeit wird viel über Migration und Integration geredet – schlägt die Bundesregierung einen neuen Weg ein?

Nafiz Özbek: Die Regierungskoalition versucht Versäumnisse bei der Migration und Integration nachzuholen. Jahrelang wurde zu wenig getan. Die Realität hat uns eingeholt. Die Regierung musste handeln.

metallzeitung: Was wurde bisher vernachlässigt?

Özbek: Die Politik hat die Zuwanderung und ihre Folgen schlicht ignoriert. Nur die Funktion der Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt wurde als wichtig eingestuft. Die Interessen der deutschen Wirtschaft hatten Vorrang. Einwanderer mussten ihre Interessen diesen unterordnen. Soziale, rechtliche, politische und ökonomische Probleme der Einwanderer waren lange Zeit kein Thema.

metallzeitung: Auf dem Gewerkschaftstag der IG Metall in Leipzig hat Bundeskanzlerin Angela Merkel die Leistungen von Migranten gewürdigt und



Foto: Michael Schinke

Özbek fordert die zügige Umsetzung des Nationalen Integrationsplans.

weitere integrationspolitische Zusagen gemacht. Wie schätzt du das ein?

Özbek: Die Ansätze der Regierungskoalition geben uns einen kleinen Hoffnungsschimmer. Zum Beispiel, dass viele Vorschläge der Migrantenorganisationen, des DGB und einiger seiner Gewerkschaften in den Nationalen Integrationsplan eingeflossen sind. Es kommt jetzt darauf an, die getroffenen Vereinbarungen gezielt umzusetzen.

metallzeitung: Wie kann das gelingen?

Özbek: Die Bundesregierung will zunächst einmal die Menschen durch Fördern und Fordern für den Arbeitsmarkt gewinnen. Für

die Gewerkschaften kann Integration nur über drei Wege gelingen: Rechtliche Gleichstellung, politische und soziale Beteiligung sowie konkrete Förderung. Auf dieser Grundlage müssen wir uns verständigen. Außerdem bedeutet Integration mehr als bloße Küchenkultur.

metallzeitung: Woran stockt die soziale Beteiligung?

Özbek: Zum Beispiel an ungleichen Bildungschancen.

metallzeitung: Pisa lässt grüßen?

Özbek: Genau. Deshalb haben wir gefordert, dass Bildung nicht von der sozialen Herkunft abhängig sein darf. Auf dem Ausbildungsmarkt muss die ausgren-

zende und diskriminierende Auswahl der Auszubildenden beseitigt werden. Denn Jugendliche mit Migrationshintergrund haben interkulturelle und mehrsprachige Kompetenzen, die die Betriebe nutzen sollten. Gerade in einer globalisierten Welt sind Unternehmen mehr denn je auf diese Kompetenzen angewiesen.

metallzeitung: Besonders in der Arbeitswelt sollten Migranten also selbstbewusster werden?

Özbek: Unbedingt. Zudem müssen die im Ausland erworbenen Qualifikationen einfacher als bisher anerkannt werden. Migranten sind oft sehr gut ausgebildet. Auch wenn sie ihre Qualifikation in anderen Ländern erworben haben, werden sie nicht entsprechend ihrer Qualifikation bezahlt. Die Unternehmen wollen sozusagen Gold kaufen, dafür aber den Preis für Blech zahlen. Den Migrantinnen und Migranten ist sehr wohl bewusst, welche Lücken oder Defizite sie haben. Wenn sie aber ständig erzählt bekommen, dass sie keine Zukunftsperspektiven haben, dann werden sie sich auch nicht aktiv auf den Arbeitsmarkt vorbereiten.

metallzeitung: Ist die Integration zu schaffen? Und was werden die Gewerkschaften dafür tun?

Özbek: Die IG Metall ist eine der wenigen Gewerkschaften, die für eingewanderte Menschen unverzichtbare Integrationsleistungen erbracht hat und erbringt. Wir haben heute über 7000 Vertrauensleute und Betriebsräte mit Migrationshintergrund. Doch wir dürfen bei diesen Erfolgen nicht stehen bleiben. In der Gremienarbeit wäre eine noch höhere Beteiligung von Migranten wünschenswert. Spätestens 2011, wenn die Arbeitnehmerfreizügigkeit gilt, also wenn alle EU-Bürger in jedem Mitgliedsstaat leben und arbeiten dürfen, müssen wir für eine weitere Internationalisierung unserer Arbeit vorbereitet sein. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de

Rechte schikanieren Metaller

In Düren bedrohen führende Mitglieder der rechten »Kameradschaft Aachener Land« (KAL) einen transsexuellen Metaller. Die Behörden sind ratlos und schauen zu.

Wenn Metaller Jasmin B. (Name geändert) von der Schicht nach Hause kommt, schaut er sich drei mal im Treppenhaus um. In seinem Mietshaus wohnen auch berühmte Mitbegründer der »Kameradschaft Aachener Land« (KAL), Karsten und Michael Büttgen, außerdem deren Vater Arnold Büttgen. Auch der ist in Düren als Rechtsaußen bekannt, zudem noch der Hausmeister der Liegenschaft, in der B. wohnt.

Den Rechten ist B. ein Dorn im Auge. Er arbeitet im Dürener Bündnis gegen Rechts mit und ist transsexuell. Permanent starten die Büttgen-Brüder Angriffe. Mal verpassen sie ihm Tritte, mal rempeln sie ihn an, mal drohen sie am Telefon. »Mach meinen Vater noch einmal an und ich bring dich um, das schwöre ich dir«, hat Frank Büttgen kürzlich gedroht. B. hatte zuvor Anzeige gegen Arnold Büttgen erstattet, weil der ihn mit seinem Kampf-hund belästigt hatte.

Gelegentlich wird Metaller B. auch mit dem Hitlergruß empfangen und das Haus mit Musiktexten wie »Ausländer raus« oder »Deutschland den Deutschen« beschallt. B.: »Die wollen mich und andere rauskeln und das Haus mit ihren Leuten füllen.«



Foto: Jürgen Seidel

Metaller Jasmin B. aus Düren wehrt sich gegen die Angriffe von Rechtsextremen.

Schon heute gingen Dutzende in dem Haus ein und aus.

Weil die Behörden dem Treiben tatenlos zusehen, startete B. zusammen mit anderen Mietern einen Hilferuf an das Innenmi-

nisterium Nordrhein-Westfalens. Doch außer dem guten Rat, »polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen«, kam bisher nichts. Dem bedrohten Textilarbeiter B. hilft das kaum. »Bisher sind alle Anzeigen von Mietern gegen die Büttgen-Brüder und deren Vater im Sande verlaufen«, klagt der enttäuschte Dürener Metaller. Sogar auch die von ihm mitgeschlossene Morddrohung habe die Polizei ignoriert.

Da auch die Hausbesitzerin dem regen Treiben der Rechten zusieht, mindern inzwischen zwei Hausparteien auf Anraten des Mietervereins ihre Mieten. Außerdem hat B. über eine Kölner Anwaltskanzlei

Klage eingereicht. »Es kann nicht sein, dass die Behörden erst reagieren, wenn diese Leute mich umgebracht haben«, kritisiert der Metaller. ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

PFLAUME DES MONATS

Leider immer noch viel zu viel Un-Sinn

Mit Rettungsversuchen kennt sich der Chef des Münchner Ifo-Instituts aus. »Ist Deutschland noch zu retten?«, fragte **Hans-Werner Sinn** auf dem Um-schlag eines seiner ungezählten Weltverbesserungswerke. Die Frage hat uns so beeindruckt, dass



Foto: Sven Simon / dpa / pa

wir es gar nicht erst gelesen haben. Macht nix. Schließlich verbreitet der meist zitierte Ökonom Deutschlands ja fast täglich seine Weisheiten. Rettungsversuch Nummer 3 856 325: Die Deutschen sollen bis 77 arbeiten. Das

hat der schlaue Professor aber gar nicht selbst ausgerechnet. Denn es gibt noch mehr Schlaumeier. Zum Beispiel bei den Vereinten Nationen. Die haben unserem Hans-Werner ins Ohr geflüstert, dass die Deutschen solange schaffen müssen. Denn sonst ist Essig mit Rente. Das sei zwar Unsinn, meinte Sinn. Aber dafür ist er ja immer zu haben. Schließlich kommt Sinn ja von Unsinn. Wir hätten da einen Gegenvorschlag: Wie wäre es, wenn die Rentenan-sprüche des gut bezahlten Professors bei jedem unsinnigen Wortbeitrag automatisch um 77 Prozent gekürzt würden? Dann könnte die Rentenkasse viel Geld sparen. Oder im Land herrscht dann endlich sinnige Ruhe. **ap/fam**



MÄNNER MACHEN TEILZEIT

Mehr als ein Wochenendpapi

Anfangs musste sich Peter Kaufmann manche Stichelei anhören. »Na, machst du wieder deinen Hausfrauentag«, fragen ihn Kollegen, wenn er sich donnerstags verabschiedet. Seit drei Jahren arbeitet der Ingenieur vier Tage pro Woche. Er wollte mehr Leben und weniger Arbeit. Den Schritt hat er sich gut überlegt. Schließlich wusste er, dass die Karriere damit zu Ende ist. Aber das war es wert.



AUCH MÄNNER BRAUCHEN BERUF UND FAMILIE

Neue Väter wollen mehr Zeit

Die Zeit ist reif für die Väter. Noch nie wurde in Deutschland soviel über Vereinbarkeit diskutiert. Viele Männer wünschen sich mehr Zeit für ihre Familie. Sie wollen nicht nur Ernährer, sondern auch Vater sein. Doch zwischen Wollen und Wirklichkeit liegt noch immer ein himmelweiter Unterschied. Denn nur mit Elterngeld und »Papamonaten« allein lassen sich die alten Rollenbilder vor allem aus den Köpfen vieler Führungskräfte noch lange nicht verscheuchen.

Irgendwann hatte Peter Kaufmann genug von dem ewig gleichen Trott: fünf Tage vollgepackt mit Arbeit, zwei kurze Tage für Familie und Freunde. Alles knubbelte sich am Wochenende. Zu viel Arbeit, zu wenig Leben, fand der 41-jährige Entwicklungsingenieur und machte einen radikalen Schnitt. Kaufmann reduzierte seine Arbeitszeit beim Autohersteller Ford in Köln auf 30 Stunden pro Woche und kümmert sich nun jeden Freitag um seine Frau, seine drei Töchter und den Haushalt. Er weckt die Kinder, schmiert Brote, bringt sie in den Kindergarten oder zur Schule, räumt auf und bereitet das Essen vor. Auch wenn Freitage für ihn seither alles andere als freie Tage sind, mit seiner Entscheidung ist Peter Kaufmann rund um glücklich: »Ich habe 100 Prozent Lebensqualität gewonnen.«

Es gibt sie – die neuen Männer. Laut der letzten Männerstudie machen sie bereits ein Fünftel aus. Fast die Hälfte aller Männer beklagt, dass sie zu wenig Zeit mit ihren Kindern verbringt. Nur noch ein Drittel sieht sich in der klassischen Rolle des Familienernährers. Der moderne Mann will nicht mehr Tag für Tag das Mammut jagen, während seine Frau Kinder und Höhle hütet. Das schlägt sich auch in Zahlen nieder. Während Männer in Teilzeit vor zehn Jahren mit einem Anteil von weniger als drei Prozent ein reines Exotendasein führten, hat inzwischen jeder zehnte seine Arbeitszeit reduziert. Seit Familienministerin Ursula von der Leyen die »Papamonate« finanziell versüßt, verdoppelte sich der Anteil der Väter in Elternzeit von fünf auf fast zehn Prozent.

Alles bestens? Weit gefehlt. Im Berufsalltag schlagen in Deutschland nach wie vor Frauen die Schlacht um Beruf und Familie. Die Zahlen sprechen für sich. Im europäischen Vergleich haben deutsche Mütter mit kleinen Kindern die geringste Beschäftigungsquote. Mit einem Anteil von rund 44 Prozent liegt Deutschland sogar hinter Ita-

Foto: Matthias Jung

TELEFONAKTION

Fragen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Zeit für die Familie und beruflich trotzdem nicht auf dem Abstellgleis? Wenn ihr Fragen habt, ruft an. **metallzeitung** bietet am 10. Januar von 15 bis 18 Uhr eine Telefonaktion unter der kostenlosen Nummer

0800 – 446 38 25

Fachleute aus Betrieben, Beratungsstellen und dem Vorstand der IG Metall beantworten eure Fragen rund um Familie und Beruf.



Foto: Susanne Hübner

GENERATIONSWECHSEL

Väter wollen mehr als ihre Väter

Seinen eigenen Vater sah Pietro D'Onofrio nicht oft. »Er war kein schlechter Vater, aber er hat viel gearbeitet.« Das sei heute anders. »Wenn Männer Familie haben, wollen sie auch Zeit mit ihr verbringen.« Für seine Tochter Antonia (vier Monate) nahm er sich Zeit. Nach der Geburt blieb er mit zwei Monate zu Hause.

lien, Griechenland und Spanien. Bei der männlichen Alleinverdiener-ehe ist Deutschland in Europa ebenfalls Spitze. Während viele Frauen nach dem ersten Kind ihre Karriere in den Wind schreiben, legen Männer oft erst richtig los. Väter arbeiten besonders lang.

Obwohl sich viele Männer also mehr Zeit für Familie wünschen, kommen die meisten nicht aus ihrer beruflichen Treitmühle heraus. Viele Experten wundern das nicht. Denn mit Elterngeld oder Pappamonaten sind die klassischen Rollenbilder längst nicht aus den Köpfen verschwunden. Sie machen es Männern vielleicht sogar schwerer als Frauen. Denn für viele Vorgesetzte haben Männer in Elternzeit mit ihrer Karriere abgeschlossen, sagt Volker Baisch, Geschäftsführer des Vereins Väter e.V. in Hamburg. Das geht Frauen zwar nicht anders. Von Männern erwarten Führungskräfte es aber erst gar nicht. »An der Basis sind die Väter bereit, aber in den Führungspositionen sitzen noch viele Traditionalisten«, sagt Baisch.

Entwicklungsingenieur Kaufmann kann es Führungskräften oft nicht einmal verübeln, wenn sie sich gegen Teilzeit stemmen. »Familienfreundlich geben sich ja häufig die Firmenspitzen. Entscheiden müssen es aber die mittleren Ebenen. Da sitzen dann Vorgesetzte, die haben acht Stellen, von denen fünf besetzt sind. Und dann kommt noch einer und will Teilzeit.« Peter Kaufmann wusste, was sein Wunsch nach Teilzeit für ihn bedeuten würde. »Natürlich dachte ich sofort daran, dass die Karriere vorbei ist.« Fast ein Jahr lang überlegte er sich diesen Schritt. Dann ging er zur Personalabteilung. Es kam wie erwartet. Ein Vorgesetzter versuchte, ihn mit allen Mitteln davon abzubringen. Er wolle wohl nicht mehr vollen Einsatz bringen, hieß es. Leistung misst sich eben noch immer in Anwesenheit, sagt Kaufmann. »Nur wer abends lange bleibt, macht einen guten Eindruck.«

Längere Auszeiten können sich viele Betriebe bei Vätern häufig nicht vorstellen. Das Bundesfamilienministerium hatte im Sommer 2006 Unternehmen nach ihren Erwartungen für das Elterngeld gefragt. Fast die Hälfte gab an, dass ihnen längere Auszeiten von Vätern spürbare Schwierigkeiten bereiten würden. Allerdings rechneten nur vier Prozent damit, dass mehr Väter ihre Arbeitszeit reduzieren. Sie behielten fast Recht. Denn bei genauerem Hinsehen entpuppt sich die gestiegene Zahl der Väter in Elternzeit als recht kleiner Fortschritt. So unternahm die Mehrheit – 57 Prozent – nur einen zweimonatigen Ausflug ins Familienleben. Mehr als ein Drittel von ihnen verbrachte diese Zeit in den ersten zwei Monaten nach der Geburt zu Hause, also gemeinsam mit der Mutter.

Mehr Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen schaffen diese zwei Monate noch nicht, räumt Karin Jurczyk vom Deutschen Jugendinstitut ein. »Aber es ist ein erster wichtiger Schritt. Und gut für die Familie, um sich gemeinsam auf das neue Leben zu dritt einzustellen.« Diese Erfahrung machte auch Pietro D'Onofrio. Für den 32-jährigen Vater stand von Anfang an fest: »Die ersten Wochen möchte ich zu Hause sein.« Als Anfang September seine Tochter Antonia zur Welt kam, nahm der gelernte Schlosser zwei Monate Elternzeit. »Am Anfang war es schon anstrengend, bis Antonia ihren Rhythmus gefunden hatte«, erzählt Pietro, der bei Volkswagen in Braunschweig arbeitet. In seiner Abteilung war er der erste, der bei einem Meister wegen Elternzeit anklopfte. »Aber alle fanden es toll.« Ein Kollege sagte anerkennend: »Gute Idee, beim nächsten Kind mache ich das auch.«

Da stieß Franz Josef Schnettler schon auf weniger Verständnis. Als sich Tochter Leah ankündigte, entschied der gelernte Maschinenschlosser: »Ich bleibe das erste Jahr zu Hause.« Im Betrieb stieß er zwar nicht auf Ablehnung, aber begeistert waren seine Vorgesetzten nicht, erzählt Schnettler. Auch Kollegen zeigten wenig Verständnis und fragten ihn: »Warum macht das denn nicht deine Frau?« Als der 42-Jährige in seinem Stahlwerk auch noch ankündigte, dass er nach den zwölf Monaten in Teilzeit arbeiten wolle, kühlte sich das Ver-



Foto: Manfred Vollmer

ELTERNZEIT

Männern geht viel verloren

Franz Josef Schnettler genießt das Jahr zu Hause mit seinen Kindern Leah (11 Monate) und Marcel (4). »Es macht Spaß zu sehen, wie die Kleinen sich entwickeln.« Während ihr Mann den Haushalt managt, arbeitet Janka Schnettler (38) als Verwaltungsangestellte an der Fernuni in Hagen. Trotz mancher Widerstände, Franz Josef Schnettler kann die Elternzeit nur empfehlen. »Den Männern geht viel verloren.«

hältnis merklich ab. »Meine Vorgesetzten sagten, das ginge nur in einer anderen Abteilung.« Dort wird allerdings in drei Schichten gearbeitet. Mit Vereinbarkeit hat das für Schnettler nichts zu tun. »Von uns wird immer Flexibilität verlangt, aber wenn wir sie mal brauchen, heißt es: Das geht nicht.«

Dabei zeigen selbst klassische Männerbetriebe: Es geht. Zum Beispiel das Bremer Stahlunternehmen Arcelor-Mittal, wo zu 96 Prozent Männer arbeiten. Vor vier Jahren nahm sich Betriebsrat Markus Bendig das Thema Vereinbarkeit vor. »Es gab immer wieder Probleme, weil Kollegen keine Betreuung für ihre Kinder fanden.« Mit anderen Betriebsratskollegen brachte er das Unternehmen dazu, den Beschäftigten gemeinsam mit der evangelischen Kirche in Bremen eine Kleinkinderbetreuung anzubieten. Inzwischen gibt es eine Betriebsvereinbarung, Schulungen für Führungskräfte, Zuschüsse zur Kin-

derbetreuung und individuelle Arbeitszeitmodelle. Je mehr das Thema im Betrieb diskutiert wurde, desto mehr wandelte sich auch das Klima. »Früher wurden Männer schräg angeschaut, wenn sie in Elternzeit gingen«, erzählt Bendig. »Jetzt trauen sich immer mehr Kollegen, offen zu sagen, dass sie mehr Zeit für ihre Familie wollen.«

Die Zeit ist günstig, sich das Thema Vereinbarkeit in den Betrieben vorzunehmen, meint Christina Klenner vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung. Angesichts der öffentlichen Diskussion könnten sich Arbeitgeber kaum verweigern. Doch Vereinbarkeit steht bei vielen Betriebsräten nicht hoch im Kurs. Viele plagen andere Sorgen, wie Verlagerungen oder Personalabbau. Aber es gibt noch einen anderen Grund. »Vereinbarkeit wird auch von Betriebsräten oft als Privatsache betrachtet«, sagt Klenner. Dabei könnten sie bei ihren Kollegen mit dem Thema punkten. Denn auch das zeigen die Befragungen des WSI: Facharbeiter wünschen sich Vereinbarkeit, und sie wollen sich dabei nicht immer als Außenseiter fühlen. Vom Exotenstatus sollten sich Männer aber auf gar keinen Fall abschrecken lassen, findet Maschinenschlosser Franz Josef Schnettler. »Einer muss ja mal anfangen. Wenn nicht einer mit dem aufrechten Gang angefangen hätte, säßen wir heute noch auf den Bäumen.« ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Mehr zum Thema

Vereinbarkeit und Gesundheitsschutz sind nur auf den ersten Blick zwei verschiedene Themen. Denn fehlt die Vereinbarkeit, leidet oft auch die Gesundheit. Deshalb beschäftigt sich die IG Metall derzeit im Rahmen eines Projekts mit der Frage, wie sich Belastungen durch die Verknüpfung von Beruf und Familie im Betrieb verringern lassen. In einem zweiten Projekt geht es um Vereinbarkeit im Bereich der Textilien Dienste und wie sich der Wandel in dieser Branche für das Thema nutzen lässt. Mehr Informationen gibt es im Internet.

► www.igmetall.de → Gruppen&Netze → Frauen

Reichlich Lesestoff bietet die IG Metall etwa zur Elternzeit auch für Väter oder zur Teilzeit. Broschüren und Informationen zu Projekten, lokalen Bündnissen oder dem Verein Väter e.V. gibt es im Internet.

► www.igmetall.de/metallzeitung

► www.vaeter.de

WIE METALLER DIE KRISE BEWÄLTIGEN

Frühling in Herzberg

Vor zwei Jahren hat Grohe das traditionsreiche Armaturenwerk in Herzberg/Elster stillgelegt. Dem Finanzinvestor TPG waren die Profite zu niedrig. Gut 300 Beschäftigte landeten auf der Straße. Inzwischen siedeln sich auf dem Werksgelände neue Metallbetriebe an – weil frühere Betriebsräte und die IG Metall die Ärmel aufgekrempt haben.

Kichernd schlendern fröstelnde Auszubildende über die rostigen Gleise. Drüben, vor dem backsteinernen Bahnhof, wuchern meterhohe Goldruten zwischen grauen Pflastersteinen. Durch einen Rost reckt sich eine fingerdicke Weide. Die Scheiben der Bahnhofsfenster sind blind vor Schmutz. An der Fassade informiert ein metallenes Schild: »1896 erbaut«.

So alt ist auch das frühere Armaturenwerk auf der anderen Seite des Bahndammes. Grohe, der letzte Besitzer, hat es vor zwei Jahren stillgelegt, weil der US-Finanzinvestor TPG höhere Profite wollte. Aber von Staub keine Spur. Gerade lässt der Pfortner die Schranke hoch, ein Lastwagen rangiert. Die tonnen schwere Messmaschine für die neu angesiedelte ASK trifft ein. Aus Halle 2 scheppert Maschinenlärm herüber und junge Auszubildende hasten über den gepflegten Hof.

Ach, diese ewigen Bedenkenträger. Kein Politiker, kein Grohe-Boss, hätte jemals geglaubt, dass in diesem plattgedrückten Werk noch mal neues Leben keimt. Früher, als qualifizierte Metallerrinnen und Metaller glitzernde Duschsysteme bauten und Grohe die Taschen vollschauflelten, sonnten sie sich in Südbrandenburg. Selbst Stolpe, damals Ministerpräsident, war da, und dahinter der ganze Politikertross. »Beim Schnittchenessen hat keiner gefehlt«, spottet das frühere Betriebsratsmitglied Liane Mattik. Aber als Grohe sich vor zwei Jahren verdrückte und nicht mal die Abwicklung organisiert hatte, tauchten die meisten ab.

Sollten aus den traditionsreichen Produktionshallen denn junge Birken in die Höhe

sprießen und die frühere Belegschaft verspotten? Für die Betriebsräte war das mehr, als sie ertragen konnten. Auch wenn sie nichts entscheiden durften, krempten sie die Ärmel auf. »So wollten und konnten wir uns nicht verabschieden«, beschreibt Peter Schulze, der frühere Betriebsratsvorsitzende, das Engagement.

Klar hat die IG Metall Südbrandenburg mitgemacht. Und dann stießen noch Wissenschaftler des Berliner IMU-Instituts dazu – die Arbeitsgruppe »Perspektiven für Herzberg« entstand. Die Grohe-Chefs lächelten: Lasst die nur. Als die Gruppe in Potsdam bei Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) aufkreuzte, wurde es ernst. »Die Regierung hat Hartz IV eingeführt«, hörten die Politiker, »und sie hat auch noch dafür gesorgt, dass Fir-

men ihre Veräußerungsgewinne einstreichen dürfen«. Das lockt die Heuschrecken, wissen die Metaller. Wer also steht in der Verantwortung? Ganz flugs setzte da der Ministerpräsident Matthias Platzeck die landeseigene »Zukunftsagentur Brandenburg« (ZAB) in Trab. Auch Arbeits- und Wirtschaftsministerium legten sich ins Zeug. Schulze, der frühere Betriebsratsvorsitzende, hat danach bei Platzecks Wahlkampfreden wieder geklatscht.

Drei Monate später klopfen die ersten Investoren an. Bis dahin hatten die Metaller dafür gesorgt, dass der Rasen gemäht und die Fenster sauber gehalten wurden. Selbst Herzberger Polizisten warfen bei ihren Streifen ein Auge auf den Betrieb. »Wie aus dem Ei gepellt« sollte das Armaturenwerk dastehen.

»Die Firma Siedle Wärmepressteile hat das südliche Areal des ehemaligen Grohe-Stand-



Die Mitglieder der Herzberger »Arbeitsgruppe« sind optimistisch. V.l.n.r.: Peter Schulze, Andreas Glaser, Liane Mattik (alle ehemalige Grohe-Betriebsräte), Alrun Fischer (IMU), Mandy Glaser (ehemalige Grohe-Betriebsrätin) und Volker Raenke (IMU).



CHRONIK DES ARMATURENWERKS

→1900 Gründung einer Gelbgießerei und Armaturenfabrik.

→1948 Gründung der VEB Sanar Armaturenfabrik Herzberg/Elster.

→1991 Übernahme durch die »Friedrich Grohe GmbH & Co«.

→1998 Ausbau zum GroheArt Kompetenz-Zentrum.

→1999 Übernahme durch BC Partner.

→2005 Übernahme trotz guter Rendite durch Finanzinvestor TPG. Aufgrund eines McKinsey-Konzeptes und der Forderung nach 28 Prozent Rendite schließt das Management das Werk. Rund 300 Beschäftigte verlieren den Arbeitsplatz.

die Stadt plötzlich erkannt. Die Sozialwissenschaftlerin Alrun Fischer von IMU-Institut sagt: »Ohne den Druck der Arbeitsgruppe und den Einsatz der Leute vor Ort ständen auf dem Gelände nur noch Ruinen.«

Auch den Grohe-Sozialplan haben die Betriebsräte durchgesetzt. »So einen hat es in dieser Region noch nicht gegeben«, glaubt Peter Schulze. Das kommt davon, wenn sich die Beschäftigten organisieren und ein guter Betriebsrat mitzieht. Ein Jahr lang waren die Gefeuerten damit abgesichert, ein weiteres über das Arbeitslosengeld. Aber die Zeit ist jetzt vorbei.

Und nun? Von den Männern, wissen die Ex-Betriebsräte, haben viele einen neuen Job. Aber auch viel weniger Geld. Die meisten Frauen stehen noch im Regen. Kurz vor Hartz IV war die »Arbeitsgruppe« wieder da. Sie hat für eine Gruppe eine einjährige CNC-Umschulung durchgesetzt. Eigentlich schult die Arbeitsagentur nur um, wenn anschließend ein sicherer Arbeitsplatz winkt.

Sicher ist, das Armaturenwerk lebt. Die ersten 50 Vollzeitstellen sind da. »Die Leute verdienen deutlich weniger als bei Grohe«, warnt Ex-Betriebsrätin Liane Mattik zwar, »aber der Lohn sichert die Existenz.«

Noch stehen einzelne Werkhallen leer. »Wir wollen das hier vernünftig zu Ende bringen«, sagt Schulze, »das Potenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft.« Leicht wird das alles nicht. Alrun Fischer von IMU rät potentiellen Betroffenen: »Besser die Schließung verhindern und um die Arbeitsplätze kämpfen, kämpfen, kämpfen.« Zu schwierig? »Richtig schwierig ist es erst, später neue anzusiedeln. Auch wenn es nur 15 oder 20 sind.« ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

ortes in Herzberg übernommen«, hat das Land Brandenburg neulich gemeldet, »ein schöner Ansiedlungserfolg der ZAB«. Der Schwarzwälder Betrieb hat die Galvanikanlage reaktiviert und beschäftigt jetzt zehn Leute. Die meisten waren Facharbeiter bei Grohe.

Weiter vorne, in der ehemaligen Grohe-Vorzeigewerkstatt, zwischen Schweißgeräte der Metallbaufirma Hilse. Auch so eine junge Firma, die ihre Zukunft im alten Armaturenwerk sieht. Vor wenigen Monaten kam eine neue Abkantanlage, gefördert vom Land. In ganz Brandenburg steht keine größere. Bisher beschäftigt Hilse 20 Leute, darunter auch drei Azubis. »Über die Arbeitsagentur haben wir es leider nicht geschafft, qualifizierte Leute aufzutreiben«, sagt Betriebswirtin Heike Schütze. Magnus Hilse, der selbst Meister ist und im Blaumann mit arbeitet,

bildet jetzt selber aus. Demnächst soll auch eine Anlage für die Pulverbeschichtung entstehen, Schweißroboter und CNC-Maschinen sind angesagt: »Dann brauchen wir noch einmal drei oder vier Leute«, so schätzt die Betriebswirtin.

Gegenüber, in der alten Halle 2, produziert Robert Hertel Teile für große Autofirmen. Der Zerspanungsmechaniker hat noch bei Grohe gelernt und war bester Azubi seines Jahrgangs. Nach dem Angriff von TPG wollte Hertel nach Leipzig. Die »Arbeitsgruppe« hat um ihn gekämpft. »Leute wie Robert brauchen wir«, sagt Ex-Betriebsrat Schulze, »wenn alle gehen, stirbt die Region.« Jetzt bedient Hertel bei ASK einen CNC-Automat. Er hat schon neun Kollegen. »Herzberg kann ein bedeutender Wirtschaftsstandort werden«, hat

DER LESER HAT DAS WORT

Wichtiger denn je

metallzeitung 12/2007, Aktuell, »Jagd auf Betriebsrat«
 »Seit über vier Jahren kämpft die IG Metall für mich vor Gericht. Alleine würde ich das nicht durchstehen. Ich fand früher auch nicht immer alles toll in der Gewerkschaft, aber ohne Rückendeckung hat man als Einzelner heute keine Chance mehr auf seine Rechte. Es war wichtig, dass ich nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben, in der IG Metall geblieben bin. Mein besonderer Dank geht an den Betriebsrat der Firma Otis Berlin, Günter Triebe und dem DGB-Rechtsschutz.«
Gerhard Rothe, Berlin

»48 offensichtlich unbegründete Abmahnungen und der Versuch unseren Kollegen Erich Koch fristlos zu kündigen, sind für mich ein klarer Fall für den Paragraphen 119 BetrVG. Geschäftsführer Müller sollte sich für seine Straftat vor Gericht verantworten müssen.«
Georg Quetting, Rielasingen-Worblingen

»Arbeitnehmer haben es heute wirklich nicht leicht. Politische Interessenvertretungen und viele Arbeitgeber wollen keine neuen Schutzgesetze, sie fordern vielmehr die Lockerung dieser. Darum ist ein gut informierter und engagierter Betriebsrat von großer Bedeutung. Ein Betriebsrat, der die Rechtsprechung kennt und keine Scheu hat, Partei für den Schwächeren zu ergreifen.«
Edgar Gommeringer, Eigeltingen

Verkommenes Märchen

metallzeitung 12/2007, Aktuell, »Die Grundrechte werden immer mehr aufgeweicht«
 »Schäuble mit den Nazis zu vergleichen ist ja wohl die Unverschämtheit schlecht hin. Nur weil Handydaten gespeichert werden, steht noch niemand unter Generalverdacht. Das ist geradezu lächerlich. Es kann doch nur dem unschuldigen Bürger helfen. Es wird nicht alles, was kurzfristig aufgehoben wird, auch gelesen oder be-

arbeitet, sondern nur dort, wo es berechnete Anhaltspunkte zu Verdächtigen gibt.«

Christian Weiser, Mainal

Einfache Rechnung

metallzeitung 12/2007, Aktuell, »Merkel blockiert Mindestlohn«
 »Mit dem Rauswurf von zunächst fast 1000 Zustellern reagiert Pin auf die endlich erreichte Mindestlohnregelung und kündigt weitere Entlassungen an. Die Rechnung ist jedoch ganz einfach: Ohne Mindestlohn wären Mitarbeiter der Deutschen Post in der gleichen Größenordnung vom Jobverlust bedroht. In diesem Zusammenhang freue ich mich, dass meine metallzeitung auch weiterhin mit dem gelben Fahrrad zugestellt wird.«

Herbert Weiß, Stahnsdorf

Lob nicht angebracht

metallzeitung 12/2007, Aktuell, »Müniteferings Rücktritt«
 »Das Statement von Berthold Huber zum Rücktritt des Arbeits-

ministers Münitefering finde ich nicht angebracht. Dieser Herr war maßgeblich an der Agenda 2010 des Altkanzlers Schröder mitverantwortlich und hat damit Millionen von Menschen in Harz IV oder in die Leiharbeit getrieben. Meines Erachtens gibt es keine Rechtfertigung für überhaupt eines Wortes der Anerkennung für Münitefering. Als demokratischer Gewerkschafter lehne ich Danksagungen an Herrn Münitefering – auch im Namen der Opfer seiner Politik – ab.«

Andreas Koch, Olsberg

Rauch von allen Seiten

metallzeitung 12/2007, Leben, »Nichtraucher und Raucher: Allen gerecht werden ist nicht einfach.«

»Wenn Nichtraucher so viel Rechte haben, dann frage ich mich schon, warum von Seiten der Firma nichts gemacht wird. Und warum der Betriebsrat auch nach einigen Beschwerden nicht einschreitet. Mir steht es langsam bis zum Hals, dass ich von allen Seiten den Rauch abbekomme. Das geht aber nicht nur mir so.«

Thomas Rüger, Wuppertal

MITMACHEN

SAGT UNS EURE MEINUNG

Die Redaktion freut sich über Leserbriefe: Entweder per Post an **metallzeitung**, Stichwort Leserbriefe, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt oder per E-Mail an: metallzeitung@igmetall.de. Bei Zuschriften per E-Mail bitte den Vor- und Nachnamen sowie den Wohnort angeben. Die Redaktion behält sich vor, Briefe zu kürzen. Und auch unsere Hotline ist wieder besetzt. Ab dem 7. Januar von 9 bis 16 Uhr:

0800 – 446 38 25

LESERFOTO DES MONATS



»Flussmittelrückstände an Sicherungsschmelzleiter«, so lautet der Titel des Bildes, das uns das IG Metall-Mitglied Stefan Giese, Projektingenieur bei der Firma Lear Corporation in Remscheid, zugeschickt hat. Ein wahrlich »kulinarischer« Augenschmaus, der unserem Kollegen da an seinem Arbeitsplatz vor die Linse gekommen ist – zum Glück ohne die Festtagskalorien der vergangenen Wochen.

MITMACHEN

FOTOWETTBEWERB DER IG METALL

Schicke uns dein Digitalfoto zum Thema: **»Mensch und Arbeit.«** Für die Veröffentlichung in der metallzeitung gibt es diesmal als Preis ein multifunktionales Braun Digital Radio. Nähere Infos und die Teilnahmebedingungen zum Wettbewerb erhältst du im Internet unter:

► www.igmetall.de/metallzeitung

ZU BESUCH BEI WALTER VOGT

»Ich werde zu Hause gebraucht«

Die Entscheidung fiel schon vor fünf Jahren. Walter Vogt wollte 2007 nicht mehr für den Vorstand der IG Metall kandidieren und sich dann vor allem um seine Frau kümmern. Ingrid Vogt leidet an einer seltenen Erbkrankheit, die sie in den vergangenen Jahren immer mehr einschränkte. Im November verzichtete Walter Vogt auf seine Kandidatur.



Walter Vogt verzichtet auf den Vorstand. Er will sich nun vor allem um seine Frau Ingrid kümmern.

Es ist nur ein kurzer Gedanke. »Ach stimmt, die tagen ja heute«, sagt Walter Vogt, »leider ohne mich.« Der IG Metaller schmunzelt, aber es klingt ein bisschen Wehmut mit. Es ist Montag. In Frankfurt tagt der Vorstand der IG Metall. Walter Vogt sitzt zu Hause im rheinischen Andernach am Tisch neben seiner Frau Ingrid. Bis November war der Erste Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Neuwied an solchen Montagen in Frankfurt. Beim Gewerkschaftstag in Leipzig hatte er seinen letzten Auftritt als Vorstandsmitglied. Walter Vogt kandidierte nicht mehr – er will sich nun vor allem um seine Frau kümmern.

Seit mehreren Jahren sitzt Ingrid Vogt im Rollstuhl. Die 58-Jährige leidet an einem seltenen Gendefekt. Die Krankheit zerstört ei-

nen Teil ihres Gehirns, so dass sie nach und nach die Kontrolle über ihre Muskeln verliert. Es fing ganz langsam an. Erst versagten die Finger den Gehorsam, dann musste sie am Stock gehen, schließlich brauchte sie einen Rollstuhl. Inzwischen geht fast nichts mehr ohne Hilfe – ankleiden, essen, trinken. Schon vor fünf Jahren hatten die Vogts entschieden, dass Walter dieses Jahr nicht mehr für den Vorstand kandidiert. Er wusste, dass seine Frau ihn immer mehr brauchte. »Wenn ich zu Hause bin, geht vieles einfacher. Ingrid und ich sind einfach ein eingespieltes Team.«

Vor über 30 Jahren lernten sich die beiden Gewerkschafter in Sprockhövel kennen. Zwei Jahre später heirateten sie. Ingrid ging zum DGB nach Düren, Walter gab tarifpolitische

Seminare in Sprockhövel. 1981 kam Ingrid zur IG Metall in die Verwaltungsstelle Hattingen. »Wir wollten mal das Zusammenleben üben«, sagt Walter. Dann machte Ingrid ihre Krankheit immer mehr zu schaffen. Seit 1986 ist sie erwerbsunfähig. Als Walter 1989 als Erster Bevollmächtigter nach Neuwied ging, blieb seine Frau noch zehn Jahre in Hattingen. Sie arbeitete in Selbsthilfegruppen, half anderen Erkrankten.

Doch auch das ging irgendwann nicht mehr. Vor acht Jahren zog Ingrid nach Andernach. Wenn Walter für die IG Metall unterwegs ist, kümmert sich eine Haushaltshilfe um seine Frau. Abends und am Wochenende übernimmt er selbst. »Ich putze, kaufe ein und koche«, erzählt der IG Metaller. »Manche sagen, ich koche nicht schlecht.« Wenn Walter auf Dienstreise ging, brachte er Ingrid in eine Kurzzeitpflege. Probleme mit der Krankenkasse gab es schon lange nicht mehr. Nicht mehr seit sie Ende der 80er Jahre vor dem Dortmunder Sozialgericht mit Hilfe der IG Metall ein Spezialfahrrad erstritten. »Seitdem haben wir eigentlich alles bekommen, was wir brauchten.« Walter Vogt findet, es geht ihnen gut. Ganz spurlos sind die vergangenen Jahre an ihm aber nicht vorübergegangen. »Es geht schon an die Nerven.«

In den kommenden Wochen dürfte es für ihn noch etwas ruhiger werden. Ende Januar verabschiedet er sich als Erster Bevollmächtigter. »Das wird mir wahrscheinlich noch mehr fehlen als die Arbeit im Vorstand.« Jetzt, mit ein wenig Abstand zum Gewerkschaftstag, kommt ein bisschen Wehmut auf. »Es war eine spannende Zeit im Vorstand, besonders die letzten Jahre nach dem Desaster 2003. Wie wir die IG Metall wieder nach vorne gebracht haben, das war schon toll.« Ein wenig vermisst er es schon, nicht mehr bei den wichtigen Entscheidungen dabei zu sein. In so einem Moment fällt ihm auch Franz Müntefering ein. »So eine Entscheidung hat man einfach zu respektieren«, sagt Walter und schüttelt den Kopf über all jene, die meinten, sie müssten über politische Niederlagen spekulieren. »Hat denn von denen niemand an die Frau gedacht?« ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Foto: Frank Rumpenhorst

RECHT SO

Versetzungen: Grenzen für den Arbeitgeber

metallzeitung: Für manche Arbeitgeber bedeutet Flexibilität, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beliebig dort einzusetzen, wo sie gerade gebraucht werden. Müssen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wirklich jede Arbeit an jedem Ort übernehmen? Oder gibt es Grenzen?

Carsten Schuld: Es gibt Grenzen für die Entscheidung des Arbeitgebers. Die Art der Arbeit und der Arbeitsort sind im Arbeitsvertrag festgelegt. Wenn beispielsweise ein Beschäftigter laut Arbeitsvertrag als Dreher bei der Müller GmbH am Standort Frankfurt arbeitet, kann der Arbeitgeber ihn nicht einfach in Offenbach als Fräser einsetzen. Für eine solche Verpflichtung des Mitarbeiters müsste der Arbeitsvertrag geändert werden. Dies wäre nur durch eine Änderung des Vertrags möglich. Entweder einvernehmlich oder über eine Änderungskündigung.

Anders sähe es aus, wenn ein Mitarbeiter laut Arbeitsvertrag als Dreher bei der Müller GmbH arbeitete, aber im Vertrag kein Standort angegeben wäre. Der Arbeitgeber hat dann die Möglichkeit, sein Direktionsrecht auszuüben und den Mitarbeiter an einen anderen Standort zu versetzen. Dabei muss er die Grenzen des Zumutbaren beachten und gegebenenfalls eine Sozialauswahl durchführen. Das gilt, wenn sich die Art der Tätigkeit verändert.

Carsten Schuld, Jurist beim DGB-Rechtsschutz beantwortet hier jeden Monat Eure Fragen.



Foto: Jürgen Hedwig

Bei Beschäftigten, die seit vielen Jahren die gleiche Tätigkeit am gleichen Ort ausüben, ohne dass dies im Arbeitsvertrag festgelegt wurde, gilt dies als Konkretisierung des Vertrags. Die Arbeitsbedingungen sind dann so, als stünden sie im schriftlichen Arbeitsvertrag. Dafür muss zum einen eine langjährige Tätigkeit, zum anderen aber auch ein schützenswertes Vertrauen des Beschäftigten in den unveränderten Fortbestand des Arbeitsverhältnisses entstanden sein. Eine Versetzung ist gegeben, wenn sich der Ort oder die Art der Arbeit für mehr als vier Wochen ändern. Ob die Versetzung durch Anordnung des Arbeitgebers oder durch eine Änderungskündigung erfolgt, es handelt sich um eine personelle Einzelmaßnahme und der Betriebsrat hat ein Mitspracherecht. ■

Weitere Fragen rund um den Rechtsschutz?

Die zuständige Verwaltungsstelle der IG Metall hilft weiter.

- ▶ www.igmetall.de/metallzeitung
- ▶ www.dgbrechtsschutz.de

DIE MACHER IN DEN BETRIEBEN

Vertrauensleute-Wahlen: jetzt



Foto: Josef Brell

»Wir haben die 40-Stunden-Woche und die Streichung von Weihnachts- und Urlaubsgeld abgewehrt. Ohne gut eingebundene aktive Vertrauensleute hätten wir das nie geschafft.«

Christa Wagner, Betriebsratsvorsitzende bei Mann und Hummel



In allen Betrieben im Bereich der IG Metall werden jetzt wieder Vertrauensleute gewählt. Alle IG Metall-Mitglieder, die sich für die Interessen ihrer Kolleginnen und Kollegen kompetent engagieren, mitgestalten und verändern wollen, können kandidieren.

Vertrauensleute sind Ohr und Stimme der IG Metall-Mitglieder im Betrieb. Sie sind sachkundige Ansprechpartner vor Ort am Arbeitsplatz, kennen sich aus mit Tarifverträgen sowie den Rechten der Beschäftigten, bei Geld, Arbeitszeit und Arbeitsgestaltung. Ihr Wissen erwerben sie auf Seminaren der IG Metall. Und sie haben Kontakt zu Experten, zum Betriebsrat und zur IG Metall. Umgekehrt kennen Vertrauensleute am besten die Bedürfnisse der Beschäftigten am Arbeitsplatz und bringen diese in die Betriebsrats- und Gewerkschaftsarbeit ein. Mit Vertrauensleuten sind die Beschäftigten informierter und an Entscheidungen direkter beteiligt.

Doch leider gibt es in vielen, insbesondere kleineren Betrieben keine Vertrauensleute. Da-

bei nehmen die Herausforderungen im globalen Wettbewerb immer weiter zu. Der Druck auf die Beschäftigten, auf Standorte, Beschäftigung und Arbeitsbedingungen steigt. Arbeitgeber wollen Arbeitsplätze abbauen, Löhne kürzen und Arbeitszeiten verlängern. Betriebsräte allein sind oft kaum noch in der Lage, diese Probleme zu bewältigen. Aber dort wo Beschäftigte, Betriebsrat und IG Metall gemeinsam arbeiten und kämpfen, läuft es besser.

Gut organisiert, mit vielen IG Metall-Mitgliedern und kompetenten Vertrauensleuten, können nicht nur Arbeitsplätze und Tarifverträge gesichert sondern auch Arbeitsbedingungen verbessert, Qualifizierung und auch Innovation vorangetrieben

kandidieren und mitgestalten



Foto: Werner Bachmeier

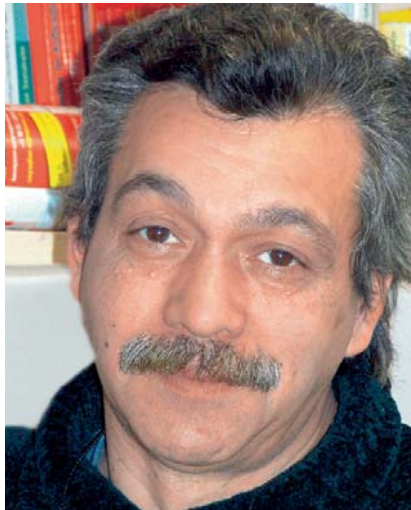


Foto: Privat

»Unsere Era-Einführung haben wir Vertrauensleute qualifiziert mitgestaltet. Bei 1600 Beschäftigten kann der Betriebsrat nicht jeden Arbeitsplatz kennen. Vertrauensleute schon.«
Pietro Coladangelo, Vertrauenskörperleiter bei Schunk

werden. Vertrauensleute spielen eine entscheidende Rolle bei Kommunikation und Meinungsbildung. Missverständnisse, Ärger und Spaltung werden so verhindert. Informierte, beteiligte Beschäftigte ziehen an einem Strang.

Auch Veränderungsprozesse, wie die Einführung des Entgelt-rahmen-Tarifvertrags laufen mit Vertrauensleuten besser – nicht nur wegen der höheren Durchsetzungskraft. Gerechte Era-Eingruppierungen gibt es nur, wenn die Arbeitsbeschreibung alle für die Eingruppierung relevanten Arbeitsaufgaben berücksichtigt. Vertrauensleute kennen die Arbeit ihrer Kolleginnen und Kol-

legen am Arbeitsplatz genau. Und sie kennen den Tarifvertrag und das Eingruppierungsverfahren. Als Vertrauensleute haben sie Zugang zum breiten Bildungsangebot der IG Metall mit zahlreichen Era-Schulungen. Sie sind nah dran und kompetent.

Die Vertrauensleute-Wahlen sind bereits angelaufen. Viele Betriebe werden jedoch erst ab März wählen. Die IG Metall will ihre Mitglieder noch stärker an der Gestaltung und Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen beteiligen. Wer kompetent mitmachen, mitreden, verbessern will und als Vertrauensfrau oder Vertrauensmann kandidieren möchte, kann sich beim Betriebsrat oder bei der IG Metall-Verwaltungsstelle melden. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

Weitere Infos zur Wahl gibt es auf der Internetseite der IG Metall:

► www.igmetall.de/metallzeitung

► www.igmetall.de → Gruppen & Netze → Vertrauensleute

WAS MICH BESCHÄFTIGT ...

»Männer sollten im Haushalt viel mehr tun«

metallzeitung sprach mit Bernd Bongartz (43). Der Metaller aus Krefeld wurde zum »Hausmann des Jahres 2007« gewählt.

metallzeitung: Warum hast du denn bei diesem Wettbewerb überhaupt mitgemacht?

Bernd Bongartz: Angemeldet hat mich meine Frau. Erst als es Ernst wurde, die Einladung kam, weihte sie mich ein.

metallzeitung: Unter 6000 Bewerbern ausgewählt, gegen sieben Männer behauptet. Worin warst du besser?

Bongartz: Im Spülen und Schuheputzen. Gut geklappt hat auch das Schlaflied. Erst hat meine vier Monate alte Tochter Amy geschrien wie am Spieß, weil sie beim Stillen gestört wurde – dann ist sie ganz ruhig geworden.

metallzeitung: Du trägst den Titel Hausmann, bist aber berufstätig.

Bongartz: Wenn ich von der Arbeit komme, ist die Hausarbeit ja noch nicht erledigt. Also lege ich auch nicht die Füße hoch, sondern kümmere mich um unsere beiden Töchter, wasche Wäsche oder bügel was weg.

metallzeitung: Du arbeitest als Kfz-Meister im Krefelder Auto-

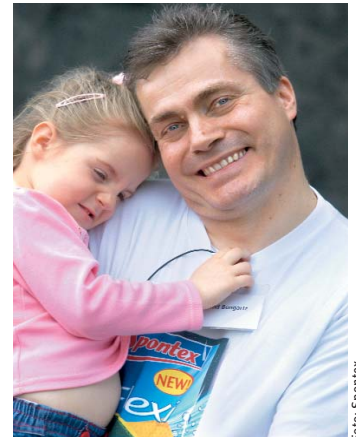


Foto: Spontex

Bongartz, IG Metall-Vertrauensmann und von der Firma Spontex zum »Hausmann 2007« gewählt.

haus Tölke & Fischer. Wie reagieren deine Kollegen?

Bongartz: Sehr unterschiedlich. Die meisten lachen sich kaputt oder frotzeln. Aber es gibt auch leise Stimmen: »Finde ich toll.« Wichtiger als der Titel ist mir das Signal: Männer sollten sich mehr um Haushalt und Familie kümmern, ihren Kindern ein Vorbild sein. ■

Norbert.Hüßon@t-online.de

MENSCHEN, DIE BEWEGEN



Foto: Privat

Fritz Strothmann ist 100 Jahre alt

Von 1953 bis 1973 war Fritz Strothmann (geboren am 29. Dezember 1907) im Vorstand der IG Metall für Vertrauensleute und Betriebsräte verantwortlich. Schon 1924 trat er in den Deutschen Metallarbeiterverband ein und war als Jugendvertreter aktiv. Während der Nazidiktatur saß Strothmann in verschiedenen Konzentrationslagern.



Foto: Privat

metallzeitungs-Fotograf gewann Preis

Immer wieder schießt Fotograf Frank Rumpenhorst für die **metallzeitung** tolle Fotos. Jetzt erhielt er zwei Preise: den ersten, das Bild des Jahres zum Thema »Trockenheit in der Wetterau«. Und einen weiteren Preis für Reportage-Fotos, die er im Sommer für die **metallzeitung** bei der besetzten Firma Bike-Systems schoss. Die Redaktion gratuliert.



»Nah dran und kompetent« – Vertrauensleute kennen die Probleme der Beschäftigten. Auf IG Metall-Seminaren lernen sie, wie man sie löst.

LAUT UND LEISE

Die Gurkentruppe: Fußball-Kabarett mit Wadenbiss

Rolf Kulas, Richard Rohnert und Werner Neumann sind Lehrer an der IG Metall-Bildungsstätte in Sprockhövel. Seit dreizehn Jahren treten sie als »Gurkentruppe« in IG Metall-Bildungsstätten und anderen Einrichtungen auf. Fußball »Die Pille für den Mann«, »Opium für's Volk«, frei und skurril zitiert nach Marx, Camus und Lothar Matthäus. Von Fußballfans, die



Foto: Privat

sich damit auch selbst in den Schritt greifen. Nicht nur verbale Eigentore werden satirisch abgegrätscht. Auch politisch platzverweisreife Fouls, wie Frauenfeindlichkeit und Rassismus im Stadion, kassieren die rote Karte. Die Nationalhymne wird zum Industrie-Werbesong abgefälscht, segelt als Bananenflanke genau in den Strafraum der Bananenrepublik und dann wird als Abstauber ins offene Tor einer immer geldgierigeren globalisierten Fußballbranche verwandelt. Infos:

► www.igmetall-sprockhoevel.de oder ► Richard.Rohnert@igmetall.de

Neues Buch: »88 Fragen und Antworten zur NPD«

Die NPD gibt sich in Wahlkämpfen, an Infoständen und vor Schulen volksnah und verbindlich. Doch dahinter stecken Nazi-Ideologie, Rassismus, Antisemitismus und die Verharmlosung der Nazi-Verbrechen. Nach dem vorläufigen Scheitern des NPD-Verbots ist die Zivilgesellschaft gefordert, die Rechtspartei zurückzudrängen. Dazu soll dieses Buch Handlungshilfe sein. Über 40 Experten schreiben hier auf 336 Seiten über Weltanschauung, Organisation, Strategie, Auftreten und Finanzierungsstruktur der Rechtspartei. Das Buch zeigt zugleich, wie und wo man der NPD konkret entgegentreten kann. Fabian Virchow, Christian Dornbusch (Hrsg.): »88 Fragen und Antworten zur NPD«, Wochenschau Verlag, 24,80 Euro.

► www.wochenschau-verlag.de

**CD zum IG Metall-Songwettbewerb: »Freiheit ist mehr«**

Vor rund einem Jahr startete die IG Metall-Jugend in Kooperation mit den Plattenfirmen Microphone Mafia / Al Dente Recordz einen Songwettbewerb. Das Motto des Wettbewerbs: »Die Zukunft braucht neue Lieder«. Musikerinnen und Musiker konnten Lieder zum Thema Jugend, Ausbildung und Arbeit einsenden. Für die CD wurden aus über 50 Titeln 18 ausgesucht und professionell produziert. Die CD kann über die IG Metall für einen Euro bestellt werden. Und auch 2008 gibt es einen Songwettbewerb. Die Teilnahmebedingungen lauten: Jede Band oder jeder Künstler, der etwas auf sich hält kann mitmachen. Songs aus jeder Musikrichtung sind zugelassen. Die Bands und Künstler sollten zwei Songs einsenden. Mehr Informationen zu dem Wettbewerb unter:



► www.songwettbewerb2007.de

MITMACHEN SENDET UNS EURE VORSCHLÄGE

Wir veröffentlichen laute und leise Töne, Filme, Ausstellungen, Aktionen, Bücher, von metallzeitung-Leserinnen und -Lesern. Wir suchen Künstlerinnen und Künstler, die sich für Arbeit und soziale Gerechtigkeit stark machen. Die Auswahl behält sich die Redaktion vor. E-Mail an: ► metallzeitung@igmetall.de

GUTER RAT

Pendlerpauschale: Doch ab dem ersten Kilometer

Berufspendler sollten bei der Einkommenssteuererklärung für 2007 die Entfernungspauschale ungekürzt beantragen.

Bei der Einkommenssteuererklärung für 2007 sollten Berufspendler die Entfernungskilometer in voller Höhe angeben. Das Finanzamt wird diese zwar wieder um die ersten 20 Kilometer kürzen. Der Grund: Die Kürzung der Pendlerpauschale ist nach wie vor geltendes Recht. Doch wegen der Rechtsunsicherheit ergehen die Steuerbescheide für 2007 nur vorläufig. Die Finanzämter wollen durch diese Verfahrensweise verhindern, dass Steuerzahler die Behörden mit Einsprüchen überfluten.

Darum ist es nicht nötig, gegen den Steuerbescheid Einspruch einzulegen. Der Grund: Das Bundesministerium für Finanzen hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2007 alle Finanzämter angewiesen, dass die Festsetzung der Bescheide bei der Pendlerpauschale nur vorläufig vorzunehmen sind. Wenn das Bundesverfassungsgericht im Sinne der Berufspendler entscheidet, dürfen sich diese auf eine Steuererstattung freuen.

Egal welche Entscheidung das Bundesverfassungsgericht treffen wird, für Schwerbehinderte bleibt bei der Pendlerpauschale alles beim Alten. Wer einen Behinderungsgrad von mindestens 70 Prozent hat, kann die Fahrten zur Arbeit vom ersten Kilometer an absetzen. Gleiches gilt für Personen, die einen Grad der Behinderung von 50 Prozent und den Zusatz »Merkzeichen G« im Behindertenausweis stehen haben.

Wie es mit der Entfernungspauschale weitergeht, ist ungewiss. Der Bundesfinanzhof hält die seit Januar geltende Regelung, wonach erst ab dem 21. Kilometer eine Pauschale berücksichtigt wird, für verfassungswidrig. Ob und wann mit einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu rechnen ist, bleibt offen. Die Juristen der IG Metall vermuten, dass es erst 2008 oder gar 2009 eine Gerichtsentscheidung geben wird. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de

Brief des Finanzministeriums:

► www.igmetall.de/metallzeitung



Foto: Wolfram Steinberg / dpa / pa

Viele fahren mit dem Auto zur Arbeit: Ihnen wurde die Pauschale gekürzt.

RÄTSEL

1	2	3	4		5		6		7	8	9
10			1		11				12		
13	4				14			15	16		6
		17					18	10			
19	20	8			21					22	
23	2				24	5			25	26	
			27				28		9		29
30		31	11		32	33			34		
		35		36		37		38		39	
40	41			42	43		7		44		
45			46				47	3			48
49		50			51	52			53	54	
		55		56				57			
58						59					

WAAGERECHT

- 1 alte portugiesische Währung
- 6 ein Bogen Papier
- 10 Schachfigur
- 11 große Eule
- 12 schlecht, dürrig
- 13 volkstümliche, scherzhafte Bezeichnung für den Storch
- 15 Angelegenheit (ugs.)
- 17 Kurort im Spessart
- 18 Sängergruppe
- 19 Einheimischer
- 22 Autokennzeichen von Mettmann
- 23 nimmer
- 24 nicht alt
- 25 Gewässer
- 27 Adresse (Abkürzung)
- 28 Koralleninsel
- 30 Wort der Ablehnung
- 32 Lokomotive mit Wagen
- 34 Autokennzeichen von Starnberg
- 35 feierliches Gedicht
- 37 schal (süddt.)
- 39 chemisches Zeichen für Arsen
- 40 Nutztier der Lappen
- 42 französische Bezeichnung für: Schloss
- 45 deutsche Währung bis 2002 (Abk.)
- 46 Riesenschlange
- 47 Fachgebiet der Medizin (Abkürzung)
- 49 Inselstaat in der Karibik
- 51 Windschatten
- 53 privater Fernsehsender (Abkürzung)
- 55 Lektüre (Kurzwort)
- 57 annähernd, ungefähr
- 58 Reisedecke
- 59 König der griechischen Sage

SENKRECHT

- 1 Stoff für Gardinen
- 2 Abkochbrühe
- 3 Ohrring
- 4 erdbrauner Farbstoff
- 5 dt.-luxemb. Grenzfluss
- 6 Laubbaum
- 7 römischer Liebesgott
- 8 Fluss in Sibirien
- 9 Papierbehälter
- 14 Tageszeit vor der Nacht
- 16 Greifvogelnest
- 18 deutsche politische Partei
- 20 weiblicher Wassergeist
- 21 marderähnliches Pelztier
- 22 Blattlaushonig
- 26 griechische Göttin der Morgenröte
- 27 Autozeichen für Andorra
- 28 weibliche Figur in Webers »Freischütz«
- 29 spanischer Pluralartikel
- 30 polnische Spitze Europas
- 31 elektrisch geladenes atomares Teilchen
- 33 russische Stadt am Südrand
- 36 italienischer Autor ehemaliges Fadenstärkemaß (Abkürzung)
- 41 australischer Strauß
- 43 hohler Grasstängel
- 44 Hauptschlagader
- 46 italienischer Adriaafen
- 48 durchsichtiges Trinkgefäß
- 50 Behörde in Wiesbaden (Abkürzung)
- 52 Schwur vor Gericht
- 54 zwei (englisch)
- 56 kleinster Erbgutträger
- 57 französische Präposition

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Die Gewinner

Das Lösungswort aus November lautete:

Nachhaltigkeitsfaktor

Erster Preis:

Sebastian Walsberger, Bad Abbach

Zweiter Preis:

Nadine Zimmermann, Knittlingen

Dritter Preis:

Gustav Graul, Dessau

Der Zusatzgewinn im November:

je ein IG Metall-Fußball geht an

Uwe Buggel, Wuppertal,

Ferit Oygur, Langenselbold

ein IFA-Gutschein geht an

Waldemar Hausdörfer, Suhl

Einsendeschluss

27. Januar 2008

Zu gewinnen sind dieses Mal



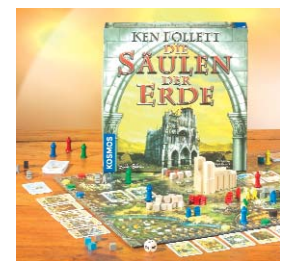
Erster Preis

7 Übernachtungen für 2 Personen im IFA Fehmarn Hotel & Ferienzentrum***/Burg auf Fehmarn.



Zweiter Preis

Ein original Steiff-Teddy »Petsy«.



Dritter Preis

Ein Spiel »Die Säulen der Erde«.

Sonderpreise: Diesen Monat verlosen wir unter den Einsendern der richtigen Lösung

- drei Bücher »Armut im Überfluss – Nachrichten aus einer gespaltenen Gesellschaft« von Dorothee Beck und IG Metall-Bezirksleiter Hartmut Meine sowie
- zwei IG Metall-Fußbälle.

Das Lösungswort unter Angabe des Vor-, Nachnamen und Adresse auf eine Karte schreiben und per Post an: Redaktion **metallzeitung**, Preisrätsel, 60146 Frankfurt. Oder per E-Mail an: raetsel@igmetall.de

DA GEHT WAS

Faire Leiharbeit zum Metalltarif

Leihbeschäftigte bei BMW werden jetzt nach Metalltarif bezahlt. Ein Plus von bis zu 50 Prozent. BMW-Vorstand und Gesamtbetriebsrat haben eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Dafür haben Metallerinnen und Metaller bei BMW monatelang gekämpft. Auch und gerade im BMW-Werk Leipzig. Über ein Drittel der Belegschaft hier sind Leihbeschäftigte.



Produktion im BMW-Werk Dingolfing. Leihbeschäftigte sind bei BMW nicht länger Beschäftigte »zweiter Klasse«.

DAS WURDE BEI BMW VEREINBART:

Leihfirmen müssen ihren Beschäftigten in BMW-Betrieben das ihrer Arbeitsaufgabe entsprechende Grundentgelt nach Metall-Tarifvertrag zahlen. Das heißt konkret: mindestens 11 Euro je Stunde in Leipzig und 11,61 Euro in Bayern. Und bis zu 23,76, beziehungsweise 28,17 Euro. Bisher gab es teilweise Löhne um 7 Euro.

Die weiteren Schritte der IG Metall in den kommenden Wochen:

- BMW handelt mit den Leihfirmen entsprechend neue Verträge aus.

- Die IG Metall verhandelt mit den Leihfirmen Tarifverträge auf Basis des Metalltarifs, sowie weitere Details.

Sanktionen, die BMW ab sofort gegenüber Leihfirmen ausüben kann: Leihfirmen, die sich nicht an die neuen Bedingungen halten, werden von Aufträgen ausgeschlossen. Betriebsrat und Geschäftsleitung kontrollieren, ob die Leihfirma die Arbeit auch wirklich korrekt bezahlt.

Foto: Armin Weigel / dpa / pa

Schichtwechsel bei BMW in Leipzig. Beschäftigte strömen einträchtig und scheinbar gleichwertig durch die Drehtüren. Doch über ein Drittel von ihnen bekommt für die gleiche Arbeit weniger Geld: Leihbeschäftigte. Aber das wird sich jetzt deutlich ändern.

»Endlich ist Schluss mit der Zwei-Klassen-Gesellschaft«, sagt Vertrauensmann Uwe Korczak. »Auch wenn Leihkräfte immer noch etwas weniger als die Stammbeschäftigten bekommen.« Richtig: Vereinbart ist bislang nur das Metall-Grundentgelt – aber ohne tariflichen Rechtsanspruch. Und andere Leistungen aus dem Tarifvertrag, 30 Tage Urlaub, Urlaubs- und Weihnachtsgeld, gibt es (noch) gar nicht. Die IG Metall will jetzt mit den Leihfirmen bei BMW Tarifverträge aushandeln. Da gibt es aber ein Problem: Zu wenige Leihbeschäftigte sind bisher Mitglieder der IG Metall. »Da muss noch viel passieren. Ohne Mitglieder kein Druck in den Ver-

handlungen – und damit auch kein Tarifvertrag«, warnt der Betriebsratsvorsitzende Jens Koehler auf der Vertrauensleutesitzung.

Leihbeschäftigte zur IG Metall zu bringen, ist schwierig. »Viele haben Angst, dass sie rausfliegen – oder ihre Leihfirma nicht mitmacht und bei BMW rausgeht«, erklärt Vertrauensfrau Gabriele Quella. Sie selbst war jahrelang Leihbeschäftigte. Koehler beruhigt: Illegale Repressionen gegen IG Metall-Mitglieder wird es nicht geben. »BMW ist hier auf unserer Seite.« Und BMW Leipzig ist nach wie vor der lukrativste Kunde und Lebensgrundlage der Leihfirmen in der Region. Da stehen andere Firmen schon Schlange, bei denen die Leihbeschäftigten sofort anfangen könnten. Betriebsrat und Vertrauensleute wollen die Leihbeschäftigten jetzt noch mal in mehreren Veranstaltungen grundlegend informieren und ihnen die Ängste nehmen.

»Jetzt müssen die mal selbst was tun und eintreten«, fordert Vertrauensmann Stefan Kersten. »Die können nicht erwarten, dass wir immer alles für sie machen können.« Tatsächlich haben Vertrauensleute und Betriebsrat bei BMW über ein Jahr sehr viel gemacht: Leiharbeit ist Schwerpunktthema. Es gab zahlreiche Aktionen, sogar im Fernsehen. Im Sommer erst gab es bessere Eingruppierungen und ein erstes gutes Plus.

Und da geht doch was: Eine gerade erst frisch gewählte Vertrauensfrau bringt 15 Beitrittserklärungen vorbei. Innerhalb weniger Tage konnte sie sämtliche Leihbeschäftigte ihrer Abteilung überzeugen. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

Mehr Informationen zur Leiharbeit auf den Internetseiten der IG Metall:

► www.igmetall.de/metallzeitung
 ► www.igmetall-zoom.de

AUCH ANDERE HABEN GUTE IDEEN

Rote Gewerkschafter gehen an die Schulen

In der Südpfalz erklären Metallerinnen und Metaller den Schülern, warum Gewerkschaften so wichtig sind.

Rote Jacken sind ihr Markenzeichen. Darauf leuchtet ein großes Logo mit der Aufschrift »GidS«. Die Buchstaben stehen für »Gewerkschaften in der Schule«, ein Projekt der IG Metall in Neustadt an der Weinstraße. Betriebsräte und Vertrauensleute erklären Haupt- und Realschülern, wie wichtig Gewerkschaften sind.

»Die Gewerkschaften sind in vielen Schulen nicht sehr bekannt«, beschreibt Werner Dietrich, Erster Bevollmächtigter in Neustadt, die Ziele von »GidS«, »wenn wir die Jugendlichen schon in den Schulen erreichen, finden sie später in den Betrieben leichter zu uns.«

Dem »GidS«-Team gehören insgesamt 13 Gewerkschafter an, die meisten engagieren sich ehrenamtlich. Und jedes Teammitglied ist Pate oder Patin einer Schule in der Region. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass die Kontakte zu den Schulen nachhaltig sind. Einer von ihnen ist Helmut Dumser. Dumser, Betriebsratsmitglied bei Daimler Chrysler in Würth, unterrichtet regelmäßig an den Schulen in Annweiler und Bergzabern.

Nein, streng ist er nicht, erzählt der Metaller. »Ich lasse die Schüler auch ihre Interessen und Wünsche formulieren.« Immer wieder kämen dabei ähnliche Stichworte: Sicherheit, Freizeit, Arbeitsplatz. »Viele wissen ganz genau, dass sie mit einem Job als Leih- oder auch Zeitarbeiter kaum kreditwürdig sind und keine Zukunft haben«, berichtet Dumser. Die Schüler kapierten schnell, wie wichtig gerade heute Gewerkschaften sind.

»Die Schüler merken, dass wir sie ernst nehmen«, beschreibt Eri Feuerbach, politische Sekretärin der Neustädter IG Metall, ihre Erfahrungen. Manche wollten sich schon nach dem Unterricht organisieren. Dafür ist es allerdings noch ein bisschen zu früh. »In dem Alter müssen die Eltern noch ihr Einverständnis geben. Deshalb nehmen wir keine Eintrittsformulare mit«, lacht die Metallerin. »Aber vielleicht stoßen sie ja in der Ausbildung zu uns.« ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

Infos über »GidS«:

► www.igmetall-neustadt.de



Foto: Katrin Henning / Bildmaschine.de

An 13 Schulen in der Südpfalz unterrichten Betriebsräte und Vertrauensleute ehrenamtlich warum Gewerkschaften so wichtig sind.

PRODUKT DES MONATS



Die Arbeitshandschuhe mit GS-Siegel prüft der TÜV jedes Jahr.

Foto: Hersteller

Handschuhe aus Leder ohne Schadstoffe

Eine Firma bietet Arbeitshandschuhe aus Leder, für die der TÜV Rheinland bescheinigt, dass sie keine Schadstoffe enthalten.

Viele Menschen, die ihre Hände bei der Arbeit mit Handschuhen schützen, hüllen sie gern in Leder. Weil es weich und anschiessig ist. Aber gerade in Lederhandschuhen fand das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) besonders hohe Rückstände an Chrom VI. Diese Substanz steht im Verdacht, Krebs, Allergien und Kontaktekzeme auszulösen. Experten empfehlen darum Nitrilhandschuhe. Ein Bericht der **metallzeitung** in der Ausgabe 11/2007 zu diesem Thema rief einen Hersteller auf den Plan: die Firma Hase Lederfabrik. Sie lässt ihre ledernen Arbeitshandschuhe vom TÜV Rheinland prüfen und sich bescheinigen, dass ihre Produkte keine Schadstoffe

enthalten. Die Schutzhandschuhe werden nach der GS-Norm (»Geprüfte Sicherheit«) durchgecheckt. Das heißt, jedes Jahr werden sie auf 44 mögliche Schadstoffe untersucht, die der Prüfkatalog des TÜV enthält – darunter auch Chrom VI. Das GS-Prüfsiegel bescheinigt, dass die Arbeitshandschuhe keine Chemikalien enthalten, die die Gesundheit gefährden. Außerdem untersucht der TÜV die Produkte (Modelle »Bremerhaven« und »Rostock«) auf Hautfreundlichkeit, Reißfestigkeit und Hitzebeständigkeit. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Mehr über die BfR-Studie und die GS-geprüften Handschuhe:
► www.igmetall.de/metallzeitung

MITMACHEN SCHREIBT UNS EURE IDEEN UND PRODUKTE

Querdenken, etwa anders machen oder Dinge auf den Kopf stellen: Die **metallzeitung** sucht gute Ideen und Produkte, auf die Metallerinnen und Metaller stolz sind. Wer ist Weltmeister? Wo gibt es neue Konzepte und Ansätze?
Per E-Mail an: ► www.igmetall.de/metallzeitung

Auf Distanz gehen

Auch bei Flachbildschirmen sollten die Benutzer 50 bis 80 Zentimeter Abstand halten, genauso wie bei alten Röhrenmonitoren. Sonst besteht die Gefahr, dass die Augenmuskulatur auf Dauer ermüdet. Das empfiehlt Armin Windel von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Dortmund. Die Monitore sollten so gestellt sein, dass der Kopf leicht geneigt ist. Die Schriftgröße sollte bei 50 Zentimeter Distanz mindestens 2,9 Millimeter betragen und bei 70 Zentimeter 4,5 Millimeter. Mehr Informationen dazu unter:

► www.igmetall.de/metallzeitung

Krank zur Arbeit

Alle Jahre wieder melden die Krankheitsstatistiker ein neues »historisches Tief« – seit 2003, als zum ersten Mal nach 1945 weniger als vier von 100 Pflichtmitgliedern der gesetzlichen Krankenversicherung fehlten. 2006 sank die Quote auf knapp 3,3 Prozent. 2007 lag sie (im Durchschnitt der Monate Januar bis Oktober) sogar nur noch bei 3,17 Prozent. Jeder Dritte geht auch dann krank zur Arbeit, wenn sein Arzt ihm davon abrät, berichtet der AOK-Bundesverband. Detaillierte Zahlen zu den Fehltagen hat das Bundesgesundheitsministerium unter:

► www.bmg.bund.de

Unfälle erleiden

Die schlechte Nachricht: Arbeitsunfälle nehmen weiter zu. Nach ersten Berechnungen der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung passierten im ersten Halbjahr 2007 über 474 880 meldepflichtige Unfälle, drei Prozent mehr als im ersten Quartal 2006. Auch 2006 waren sie schon angestiegen: Bis Jahresende waren 833 502 Unfälle gemeldet worden. Die gute Nachricht: Im vergangenen Jahr passierten weniger Wegeunfälle und auch weniger tödliche Arbeitsunfälle. Mehr unter zum Thema:

► www.dguv.de

→ Zahlen und Fakten

ARBEIT

UNSERE TIPPS

Vor Lärm im Büro schützen

Zufriedene Mitarbeiter und erfolgreiche Arbeitsergebnisse sind kein Zufall, sondern vielmehr das Ergebnis guter und gesunder Arbeitsbedingungen. Aber gerade in Büroräumen wird Lärm durch Mensch und Technik oft nicht genügend beachtet. Die Folge: Stress.

Schon der eigentlich so geringfügige Lärm eines Druckers reicht aus, um den so genannten roten Faden reißen zu lassen. Die Folge: Das Konzentrationsvermögen sinkt. Und Fehler sind so gut wie programmiert.

Besonders lärmempfindlich reagieren Menschen, wenn sie bei einer Unterhaltung gestört werden oder aber wenn sie konzentriert arbeiten wollen. »Darum darf der mittlere Schallpegel bei einfachen oder überwiegend mechanisierten Bürotätigkeiten maximal 70 dB(A) betragen, bei überwiegend geistigen Tätigkeiten nur höchstens 55 dB(A)«, erklärt Daniela Dalhoff von der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft. Zum Vergleich: Eine Fahrradglocke liegt bei 75 Dezibel, ein Geschirrspüler bei 50 Dezibel. In der Arbeitsstättenverordnung ist der Grenzwert zum Schutze der Arbeitnehmer gegen Lärm festgelegt und darf bei höchstens 85 dB(A) liegen. Im Büro finden sich verschiedene Lärmquellen:

Gespräche von Mitarbeitern wie Telefonate oder Kundengespräche. Lärm im Büro entsteht auch durch Geräte wie Tastaturen, Lüftergeräusche von Kopierern oder Drucker, aber auch Verkehrs- oder Nachbarschaftslärm. Geräuschbelastungen können das soziale, seelische oder körperliche Wohlbefinden mindern, zu Krankheiten oder sogar zu Hörschäden führen.

Darum kann Lärm nur an der Entstehungsquelle gemindert werden: Krachmacher wie Kopierer oder Drucker sollten in separaten Räumen aufgestellt werden. Technische Arbeitsmittel, die es ruhiger angehen lassen, können ebenfalls helfen. So liegt der heutige Technikstand für Computer und Drucker bei einer Geräuschemission von höchstens 48 dB(A). Weil die Geräuschentwicklung einzelner Geräte je nach Bauart, Leistung und Betriebsweise unterschiedlich ist, sollten sie zur Not unter einer Schall-



Illustration: Image Zoo

schutzhaube aufgestellt werden. Die Mühe lohnt, denn bereits jedes Dezibel weniger im Raum steigert das Wohlbefinden von Arbeitnehmern.

Die Geräuschsituation wird aber auch durch die akustischen Eigenschaften der Räume bestimmt. So genannte schallharte Decken und Wände führen dazu, dass es in Räumen unangenehm hallt. Dieses Phänomen kann durch schallabsorbierende Decken, Böden und Fensterdekorationen abgestellt werden. Zimmerpflanzen sind nicht nur dekorativ, sondern auch wirkungsvolle Schallschlucker. ■

Antonela.Pelivan@igmetall.de

Mehr Infos und Tipps rund um das Thema

► www.igmetall.de/metallzeitung

In der nächsten Ausgabe: »Lärm in der Produktion«

SO GEHT ES BESSER

Bei der IG Metall lernen Mütter auch in Teilzeit

Auf dem Arbeitsmarkt sind Kinder für Frauen häufig ein K.o.-Kriterium, besonders wenn sie eine Ausbildung suchen.

Eine Ausbildung mit Kind? Das überstieg ganz offenbar die Vorstellungskraft des Personalchefs. Katharina Lange hatte sich um eine Ausbildung als Bürokauffrau beworben. Als sie beim Vorstellungsgespräch von ihrer zweijährigen Tochter erzählte, war das Gespräch vorbei. Auch bei anderen Firmen erging es ihr ähnlich. Da hieß es immer: »Wie wollen sie das denn machen? Wenn das Kind krank wird? Das geht nicht.«

Doch da irrten die Personalchefs. Seit September macht Katharina eine Ausbildung zur Bürokauffrau in der IG Metall-Verwaltungsstelle in Mainz. Damit die 24-Jährige Kind und Beruf unter einen Hut kriegt, arbeitet sie nur 30 Stunden pro Woche. Dafür verlängert sich die Ausbildung um ein halbes Jahr auf 42 Monate.

Katharina ist eine von fünf jungen Müttern, die die IG Metall in Mainz im Verbund mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Verdi, der Technologieberatungsstelle sowie auch der Gewerkschaft der Polizei zu Bürokauffrauen ausbildet. Die

IG Metall koordiniert die Ausbildung und arbeitet mit der Mainzer Gesellschaft Spaz zusammen. Von dort kam die Idee zur Teilzeit-Ausbildung für junge Mütter. Denn sie stecken oft in der Zwickmühle. Damit sie ihre Kinder versorgen können, brauchen sie einen Beruf. Doch mit Kind haben sie auf dem Ausbildungsmarkt schlechte Karten.

Auch für Isabel Koruk war von Anfang an klar: Ich will nicht mit Aylin von irgendwelchen Jobs leben. Die 25-Jährige lernt ebenfalls bei der IG Metall und ist im zweiten Ausbildungsjahr. Emine Akdur ist 24 Jahre alt und zurzeit die dienstälteste Auszubildende bei der IG Metall. Sie hat gerade ihre Prüfungen gemacht. Irgendwann hat sich ihre Tochter Hilal beschwert: »Mama, du lernst ja nur.« Das nagte schon ein bisschen an ihr. Doch sie ist froh, dass sie diese Chance bekommen hat – und das denken auch alle anderen. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Infos zur Teilzeitausbildung:
► www.igmetall.de/metallzeitung



Isabel Koruk, Angela Schmitt, Emine Akdur, Katharina Lange und Anouschka Mirolid (v.l.n.r.) mit den Töchtern Aylin (links) und Hilal.

AUF DEM PRÜFSTAND

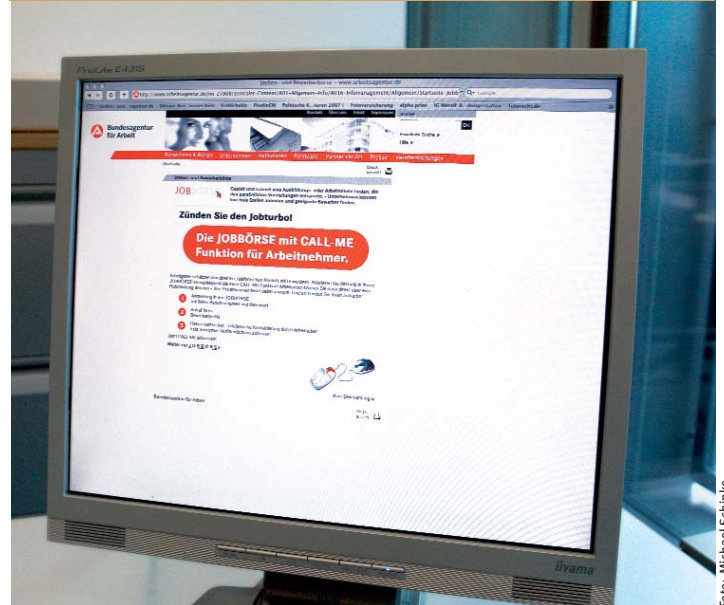


Foto: Michael Schinke

Das Online-Jobangebot der BA hält nicht, was es verspricht.

Jobbörsen versuchen, Löhne zu drücken

Der DGB hat bei den Jobbörsen der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Internet schwere Mängel entdeckt.

Stellenangebote im Internet geben nur selten Auskunft über konkrete Anforderungen der Arbeits- und Entlohnungsbedingungen, fand der DGB heraus. So stellte sich bei Analysen von elf Berufsfeldern in drei Regionen heraus, dass zwei von drei Stellenangeboten keinerlei Angaben zum Entgelt enthielten. Bei privaten Vermittlern lag die Quote sogar bei 75 Prozent. »Offenbar versuchen viele private Vermittler und Verleiher, das bestehende Lohnniveau zu drücken«, kritisierte Wilhelm Adamy vom DGB.

Unterm Strich stammt etwa jede dritte Stellenanzeige der BA-Jobbörse im Internet von einer Verleihfirma.

Auffälligerweise war der Anteil der Verleiher um so größer, je qualifizierter die Anforderungen an die Beschäftigten waren. Besonders die Jobs für Mechaniker und Maschinenbauingenieure würden leider häufig outgesourct, schätzt der DGB.

In Stuttgart kamen sogar sämtliche Stellenangebote für Mechatroniker von Verleihfirmen. »Dies überrascht, wo im Metall- und Elektrobereich vielerorts über Fachkräftemangel geklagt wurde«, wundert sich Adamy. ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

DGB-Untersuchung der Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit:

► www.igmetall.de/metallzeitung

MITMACHEN WIR SUCHEN PRODUKTE FÜR DEN PRÜFSTAND

Ihr kennt ein Werkzeug oder ein Material, dass es besser nicht an eurem Arbeitsplatz geben sollte? Ihr habt gute Erfahrungen mit Produkten des Arbeitsschutzes gemacht? Ihr wollt wissen, was die besten Ohrstöpsel oder Sicherheitsschuhe sind? Schreibt uns. Wir stellen Produkte auf den Prüfstand. Per E-Mail an:

► metallzeitung@igmetall.de

ÖKONOMIE MAL ANDERS

Die teuren Billigkonkurrenten

Der ZDF-Wirtschaftsredakteur und Buchautor Uli Röhme macht mit privaten Unternehmen, die ihre Konkurrenten durch Niedrigstlöhne ausstechen wollen, eine Rechnung auf. Die fällt nicht nur für die betroffenen Arbeitnehmer negativ aus. Auch für den Staat, die Steuerzahler und die Sozialkassen ist Lohndumping ein Minusgeschäft.

Der Regierungskompromiss für einen Mindestlohn bei den neuen Briefdienstleistern hat die Situation in der Postbranche zwar vorläufig entschärft. Aber der sozialpolitische Skandal ist dadurch nicht beseitigt. Es gibt immer noch viele Bereiche, in denen die Löhne so niedrig sind, dass davon niemand leben, geschweige denn eine Familie ernähren kann. In Branchen wie dem Putz- und Reinigungsgewerbe, auf Schlachthöfen, bei Bewachungs- und Leiharbeitsfirmen, werden teilweise solche Hungerlöhne gezahlt, dass auch Vollzeitbeschäftigte unter die Sozialkriterien der Hilfebedürftigkeit fallen und Anspruch auf Arbeitslosengeld II haben.

Durch die Niedriglöhne fließt nicht nur weniger Geld – meist überhaupt keins – in die Kassen des Staates und der Sozialversicherungen. Wenn die Betroffenen dann mit ALG II unterstützt werden müssen, entstehen ihnen sogar Verluste. Viele Unternehmen kalkulieren die staatlichen Zuschüsse fest ein. Sie gehören für sie zum Geschäftsmodell. So ist ein öffentlich subventioniertes Lohn- und Sozialdumpingsystem auf Kosten der Sozialkassen entstanden. Ausbaden müssen das alle Steuerzahler.

Am Beispiel von zwei gleichalten Arbeitnehmern lässt sich



Niedrigstlöhne schaden der Allgemeinheit, sagt Fernsehjournalist Röhme.

das belegen: Der eine arbeitet bei der Deutschen Post, der andere für einen privaten Paketdienst. Beide sind 41 Jahre alt und verheiratet. Die Ehefrau ist zu Hause und versorgt ein kleines Kind. Der Briefträger bei der Post bekommt als Grundgehalt jeden Monat 2 108,94 Euro. So hoch ist das Durchschnittseinkommen dieser Gruppe bei der Deutschen Post. Dazu gibt es einen Zuschlag für das Kind von 102,92 Euro, 129,10 Euro »Unkündbarkeitszulage« und 22,44 Euro

»Latschengeld« pro Monat. Zusammen mit dem Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld ergibt das einen Bruttolohn von 3 071,62 Euro. Davon abgezogen werden 291,16 Euro Lohnsteuer und 1,90 Euro Solidaritätszuschlag. Einbehalten werden außerdem 305,63 Euro für die Rentenversicherung, 258,02 Euro für die Kranken-, 64,50 Euro für die Arbeitslosen- und 41,47 Euro für die Pflegeversicherung. Netto ausbezahlt werden dann 2 108,94 Euro. Dies entspricht einem

Stundenlohn von 18,35 Euro. Aus diesem Arbeitsverhältnis fließen jeden Monat 1 632,30 Euro Steuern und die Sozialversicherungsbeiträge des Arbeitgebers in die öffentlichen Kassen.

Vom Lohn des Paketzustellers bei einem der neuen privaten Anbieter tropft dagegen nicht ein Cent in die Kassen des Staates und der Sozialversicherung. Er erhält für die gleiche Arbeit 4,50 Euro Stundenlohn. Das ist noch nicht einmal der niedrigste Satz, der in dieser Branche gezahlt wird. Brutto macht das 782,64 Euro – für 40 Stunden Arbeit in der Woche. Weihnachtsgeld, Zuschläge und Zulagen gibt es nicht. Für die Sozialversicherung werden 170,92 Euro abgezogen. Trotzdem bekommt der Niedriglohnempfänger jeden Monat 1 439,53 Euro aufs Konto überwiesen, weil die Steuerzahler ihn mit 485,97 Euro unterstützen. Aus der Arbeit des Postbriefträgers entstehen im Jahr rund 20 000 Euro Beiträge und Steuern. Der Niedriglohn belastet die Solidargemeinschaft mit mehr als 5 000 Euro.

Erst ab einem Stundenlohn von 11,40 Euro sind staatliche Einnahmen und Unterstützungsleistungen ausgeglichen. Für die öffentlichen Kassen sind sie also selbst dann bestenfalls ein Nullsummenspiel. ■

Zur Person

Uli Röhme (62) ist Wirtschaftsredakteur beim ZDF in Mainz (Sendung WISO). Er schreibt aber auch für Zeitungen und Zeitschriften. Und Bücher über Wirtschaftskriminalität: zum Beispiel im »Tatort Autobahn« über Speditionen (Campus Verlag), »Schwarzgeld im Visier« (Verlag Carl Ueberreuter) über die Steuerfahndung. Er ist Vorstandsmitglied von Verdi im ZDF, hat einen Lehrauftrag für Verbraucherjournalismus an der Sommerakademie der Uni Mainz und ist Mitglied der Präsidialversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentags.

Mehr zum Thema

Durch intensive Lobbyarbeit versucht ein »Lohndumping-Kartell« der Großverlage, einen Mindestlohn für Briefzusteller zu verhindern. Die Hintergründe, die Rolle der Verleger und die Folgen für die Beschäftigten schildern Uli Röhme und der langjährige »Spiegel«-Korrespondent Wilfried Voigt in einem Buch.

■ Uli Röhme, Wilfried Voigt: »Das Lohndumping-Kartell. Großverlage bekämpfen den Post-Mindestlohn«, VSA-Verlag, Hamburg 2007, 7,80 Euro.

VON A BIS Z: DAS STICHWORT

Virtueller Protest

Das Internet eröffnet neue Möglichkeiten zum Protestieren und Demonstrieren: E-Mail-Aktionen, Online-Demos oder Online-Petitionen. Eine ganz neue Form des Protests haben IBM-Beschäftigte realisiert: Sie legten virtuelle IBM-Geschäftszentren in Second Life lahm.

Wie organisiert man weltweiten Protest und aktiviert Demonstranten auf verschiedenen Kontinenten mit möglichst geringen Kosten? Ganz einfach: im Internet. So können viele »Hacktivist« auf einmal die Server von Firmen und Behörden blockieren. In die Schlagzeilen kam beispielsweise eine E-Mail-Aktion gegen den Irak-Krieg im Februar 2003. Eine halbe Million Kriegsgegner blockierten die Server der US-Regierung.

Aber auch die deutschen Gewerkschaften nutzen das Internet, etwa für Online-Demos und Online-Petitionen. In den vergangenen Monaten unterschrieben fast 50 000 Menschen Online-Petitionen von IG Metall und DGB gegen Leiharbeit und für das Recht auf Ausbildung. Derzeit läuft eine IG Metall-Online-Demo zur Übernahme nach der Ausbildung (www.dzgu.de).

Besonders medienwirksam war eine Aktion von IBM-Beschäftigten, die Ende September in »Second Life« (siehe Kasten) gegen die Streichung ihrer Gewinnbeteiligung bei IBM Italien demonstriert haben. Der Konzern wickelt in der virtuellen Welt mittlerweile reale Geschäftsprozesse ab. Ein Großteil der internen Kommunikation, Schulungen und Konferenzen, läuft mittlerweile in Second Life. Dies nutzten die Demonstranten. In Gestalt so genannter »Avatare«, virtuelle Figuren im Netz, legten sie Kundenzentren lahm und sprengten

Managermeetings. Unterstützt wurden sie dabei vom globalen Gewerkschaftsverband Uni, der auch die nötigen Software-Erweiterungen inklusive realitätsnaher Transparente, T-Shirts, Hörner und Tröten programmieren ließ. In Verbindung mit der Androhung realer Streiks zwang dies IBM zum Einlenken. Der Erfolg: Die Gewinnbeteiligung wird weiter gezahlt – garantiert bis 2010. Und: Der Chef von IBM in Italien musste zurücktreten. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

Second Life: Eine virtuelle Welt im Internet

Seit 2003 ist die Plattform »Second Life« (SL) online. Benutzer können sich hier in virtueller Gestalt (Avatar) durch eine dreidimensionale Welt bewegen, kommunizieren, spielen und sogar eigene Elemente – Objekte, Gebäude und Gelände – erschaffen. Doch längst ist SL nicht mehr nur Spielwiese für entrückte Computerfreaks. Auch Unternehmen nutzen SL für Information, Werbung – und für reale Geschäfte, etwa dreidimensionale Online-Shops. Mit am weitesten geht hier IBM. Mittlerweile gibt es weitere Plattformen im Netz.

► www.igmetall.de/metalzeitung

59

Meeresspiegel steigt

Im November legte der UN-Klimarat seinen vierten und letzten Bericht zum weltweiten Klimawandel vor. Der Bericht ist eine Aufforderung zum Handeln. »Die Erwärmung des Klimasystems ist unzweifelhaft«, macht der Klimarat unmissverständlich klar. Nach der Uno-Analyse wird der Meeresspiegel bis zur Jahrhundertwende zwischen 38 und **59 Zentimeter** ansteigen und die Lufttemperatur zwischen 2,9 und 6,4 Grad Celsius. Und klar ist auch, dass dieser Temperaturanstieg größtenteils auf den »menschengemachten Anstieg der Treibhausgas-Konzentration« zurückzuführen ist. »Wer sich jetzt noch weigert, die CO₂-Notbremse zu ziehen, setzt das Leben unzähliger Menschen aufs Spiel«, warnt die Greenpeace-Klimaexpertin Gabriela von Goerne. Die Bundesregierung hat im vergangenen Dezember ein Energie- und Klimaschutzprogramm aufgelegt. So müssen Neubauten in Zukunft mit Ökowärme geheizt werden. Und für die Umrüstung von Altbauten sind staatliche Fördergelder vorgesehen.



DAS LETZTE

